



*Der Führer mit dem Reichskriegsminister und dem Oberbefehlshaber des Heeres
1935 bei den Manövern auf dem Truppenübungsplatz Munsterlager*



Bomber über Nürnberg



Erste Besichtigung des Richthofen-Geschwaders



*Der Einzug der deutschen Truppen über die Mainzer Rheinbrücke
am 7. März 1936*



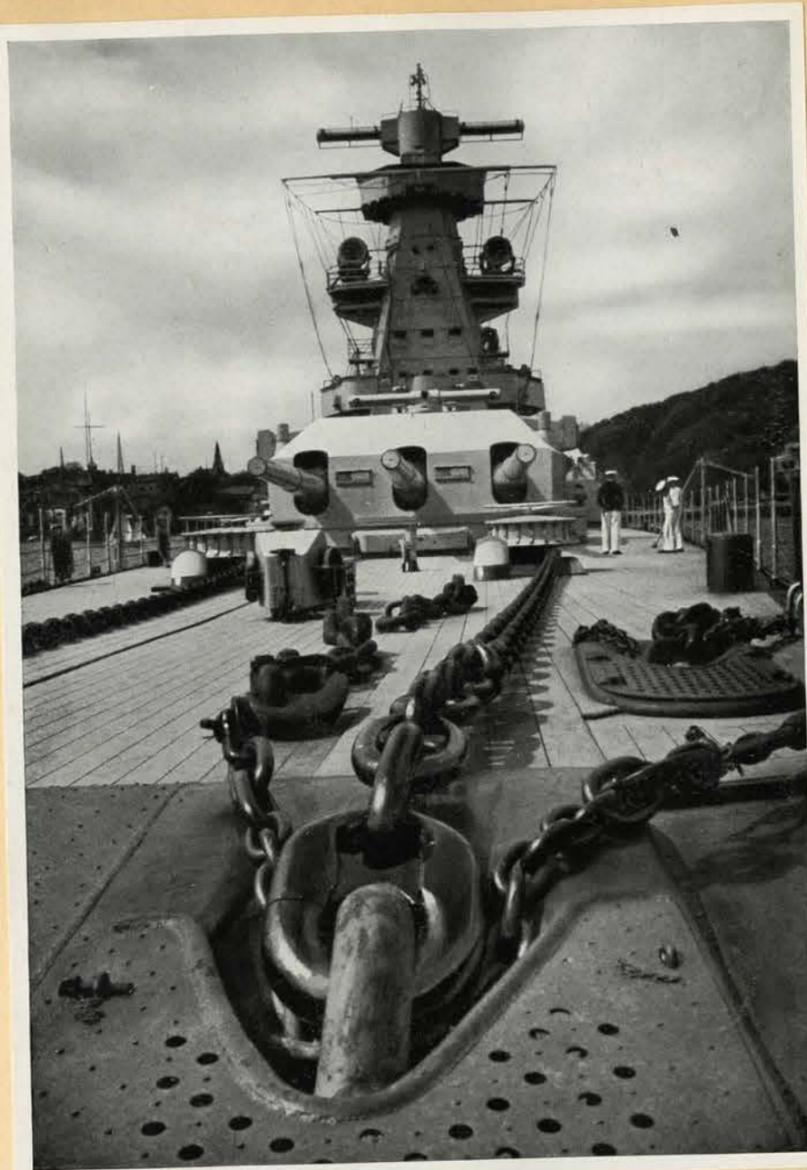
Die neue Tankwaffe

Als sein Entschluß vom 14. Oktober 1933, dem Völkerbund den Rücken zu kehren, bekannt wurde, schlug ihm auch das letzte Soldatenherz freudig entgegen, denn jeder begriff, daß damit der Anfang für die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrfreiheit getan war.

Es ist kein Zufall, daß das deutsche Heer seit jenem denkwürdigen Tage von Potsdam an allen deutschen Feiertagen neben der SA, neben den Formationen der Partei marschierte. Dieses neue Heer, das ein wahrhaftes Volksheer darstellt, das keinerlei Unterschiede der Abstammung, des Vermögens oder der sozialen Stellung mehr kennt, ebensowenig, wie die Partei sie jemals gekannt hat, — es gehört zum Volk, es gehört mitten hinein, und so ist es ihm nicht ein Befehl, sondern eine innere Selbstverständlichkeit, an den Feiertagen des Volkes mitten unter ihm zu sein, sei es nun der 1. Mai oder der Erntedanktag, seien es festliche oder traurige Anlässe, sei es der große Volkstag von Nürnberg, überall steht die Wehrmacht Schulter an Schulter mit den Volksgenossen.

So konnte der Führer schon in seiner großen Reichstagsrede vom 30. Januar 1934, am Jahrestag der nationalsozialistischen Re-

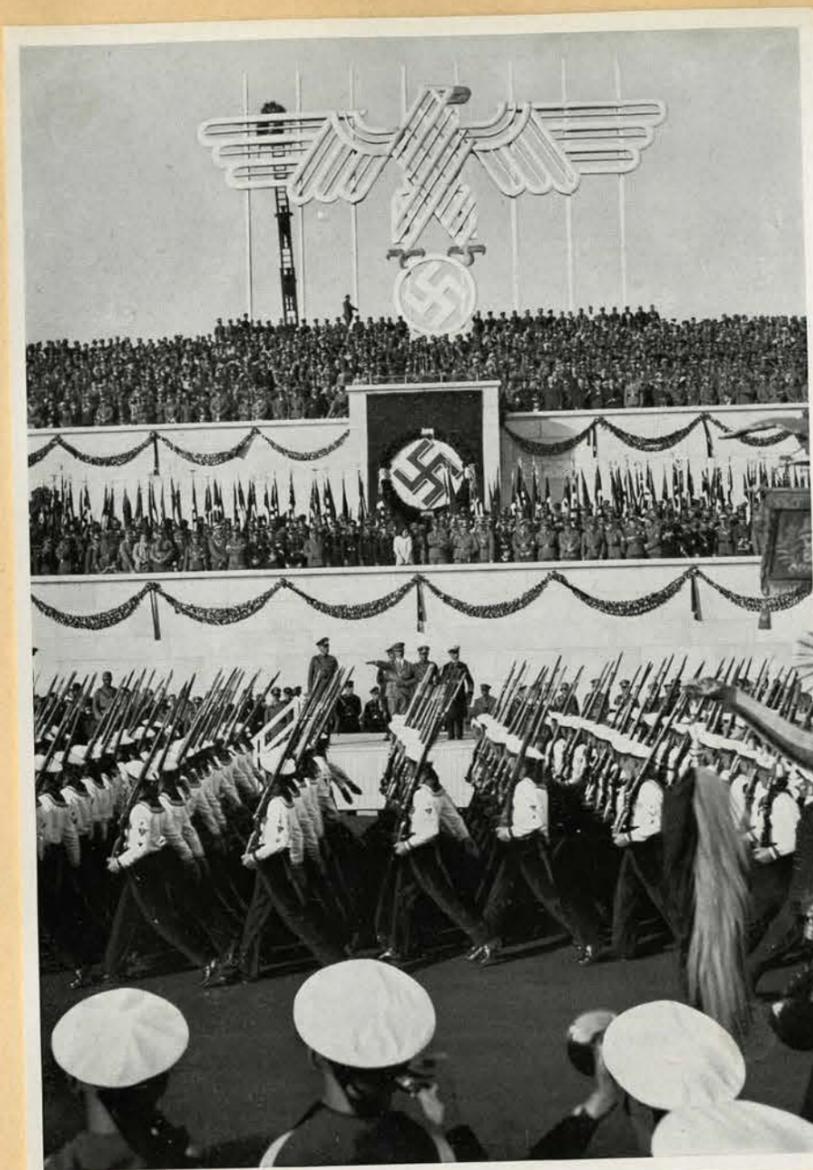
Turm „Lützow“ und Gefechtsmast des „Admiral Scheer“, von der Back aus gesehen



volution, über das Verhältnis der Wehrmacht zu ihr die Worte sprechen:

„Es ist ein einzigartiger geschichtlicher Vorgang, daß zwischen den Kräften der Revolution und den Führern einer auf das äußerste disziplinierten Wehrmacht solch herzliche Verbundenheit im Dienste des Volkes in Erscheinung trat, wie zwischen der nationalsozialistischen Partei und mir als ihrem Führer einerseits und den Offizieren und Soldaten des deutschen Reichsheeres und der Marine andererseits. Die Wehrmacht und ihre Führung hat in bedingungsloser

Unsere Luftwaffe



bis zum letzten Rekruten, das Hoheitszeichen der nationalsozialistischen Bewegung auf dem Rocke trägt.

Mit Nachdruck hat dies der Führer des öfteren betont und Partei und Wehrmacht als die beiden Säulen gekennzeichnet, auf denen der Bau des nationalsozialistischen Dritten Reiches sich gründet. Mit aller Schärfe erklärte er die Partei als den politischen Willensträger, die Wehrmacht als den Waffenträger der Nation. Mit Bewußtsein und aus innerstem, freiwilligem Willen heraus ging die Wehrmacht ganz im nationalsozialistischen Sinne im neuen Staate auf und verband sich ihm auf Gedeih und Verderb. Es ist eine gerade Linie von der Einführung des kameradschaftlichen Grußes mit den Gliederungen der NSDAP über die Teilnahme an allen Feiern der Partei und des Staates hinweg zur Einführung des Hoheitszeichens der Bewegung in der Wehrmacht, der Teilnahme an den Parteitagen bis zur Emporhissung der mit dem Hakenkreuz geschmückten Kriegsflagge. Und die „Pflichten des deutschen Soldaten“ sind aus nationalsozialistischem Geist geschrieben, ebenso wie der Fahneneid es ausspricht: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des

Der Reichsparteitag zu Nürnberg 1935: Die Marine beim Vorbeimarsch am Tage der Wehrmacht

Treue und Gefolgschaft zum neuen Staat gestanden.“

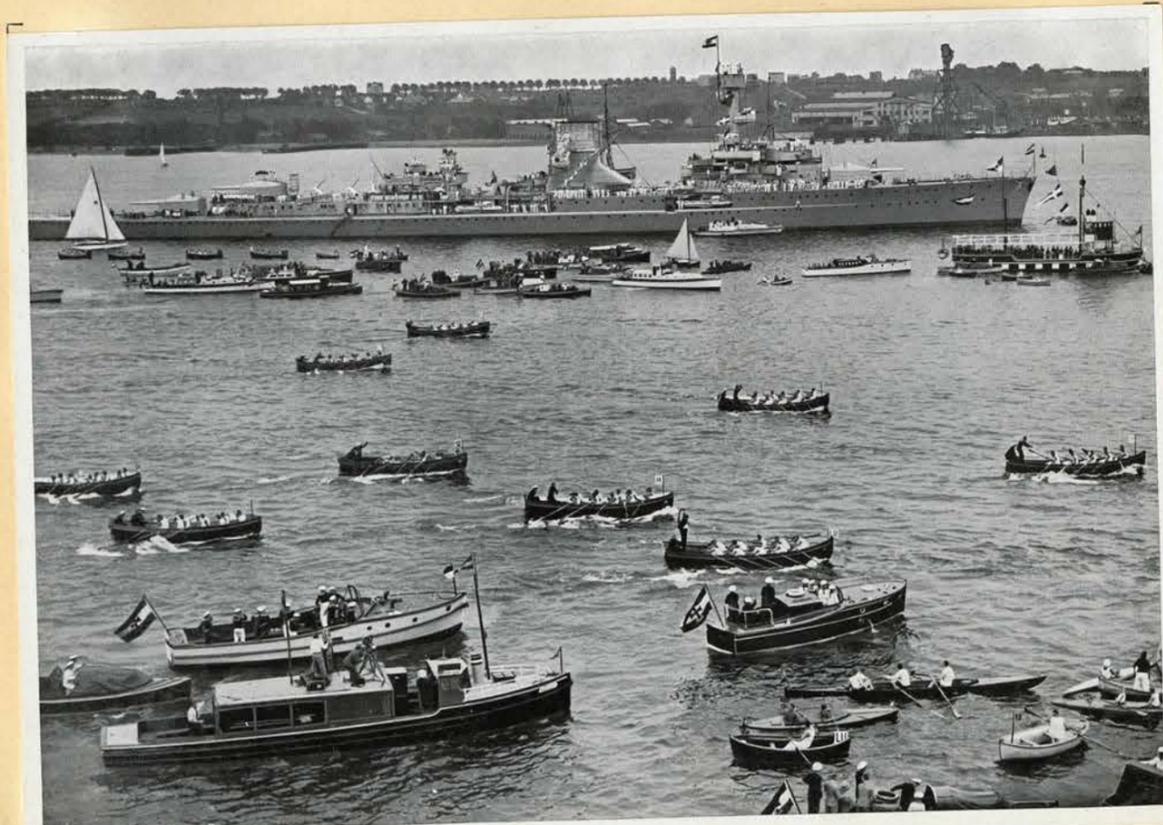
Daß die Wehrmacht kein Sonderdasein führt, sondern eine nationalsozialistische Wehrmacht ist, versteht sich in einem nationalsozialistischen Staat von selbst, aber auch äußerlich bringt sie es mit stolzer Freude dadurch zum Ausdruck, daß jeder, der in ihr dient, vom Oberbefehlshaber angefangen

Am Tage der Wehrmacht 1935: Der Führer mit seinen Oberbefehlshabern, von links nach rechts: Die Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, des Heeres, Generaloberst Freiherr v. Fritsch, der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder

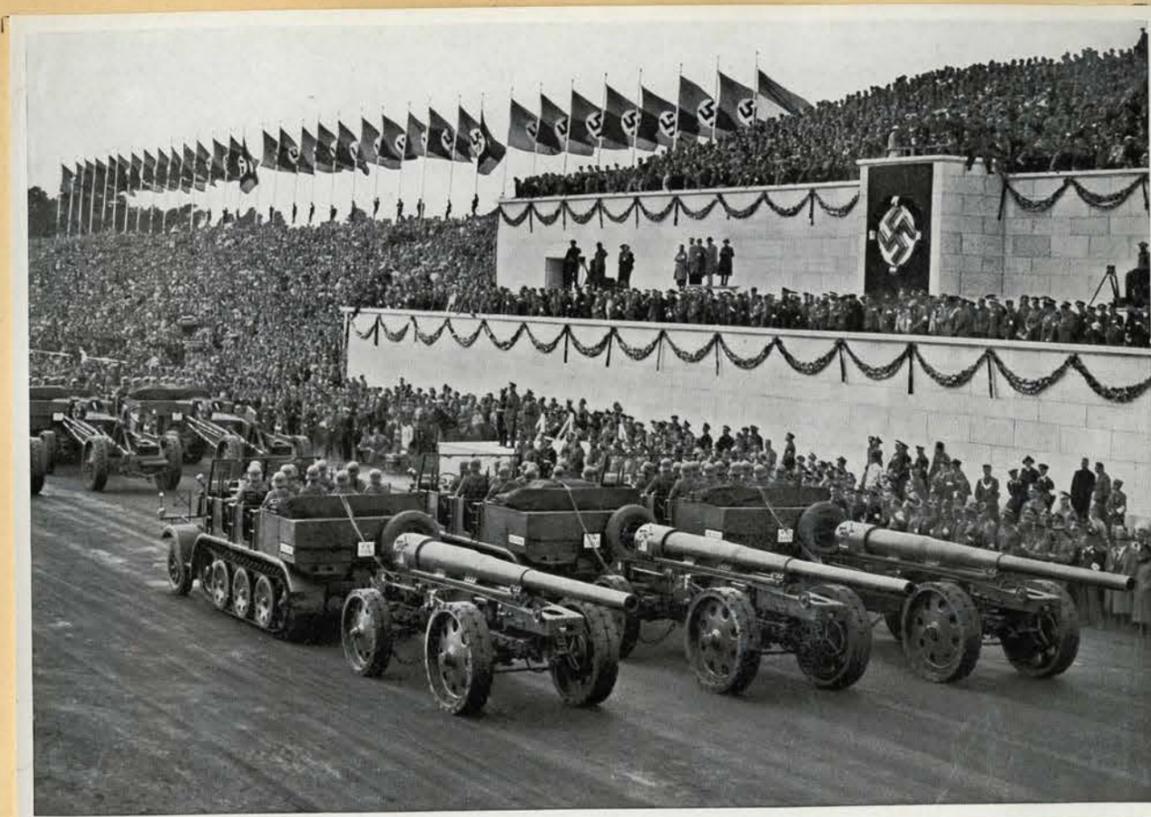




Die Windhunde der Ostsee: Ein deutsches Schnellboot



Flottenbesuch in Kiel 1934



Tag der Wehrmacht Nürnberg 1935: Motorisierte schwere Artillerie



Wir haben wieder Tanks durch Hitlers Tat



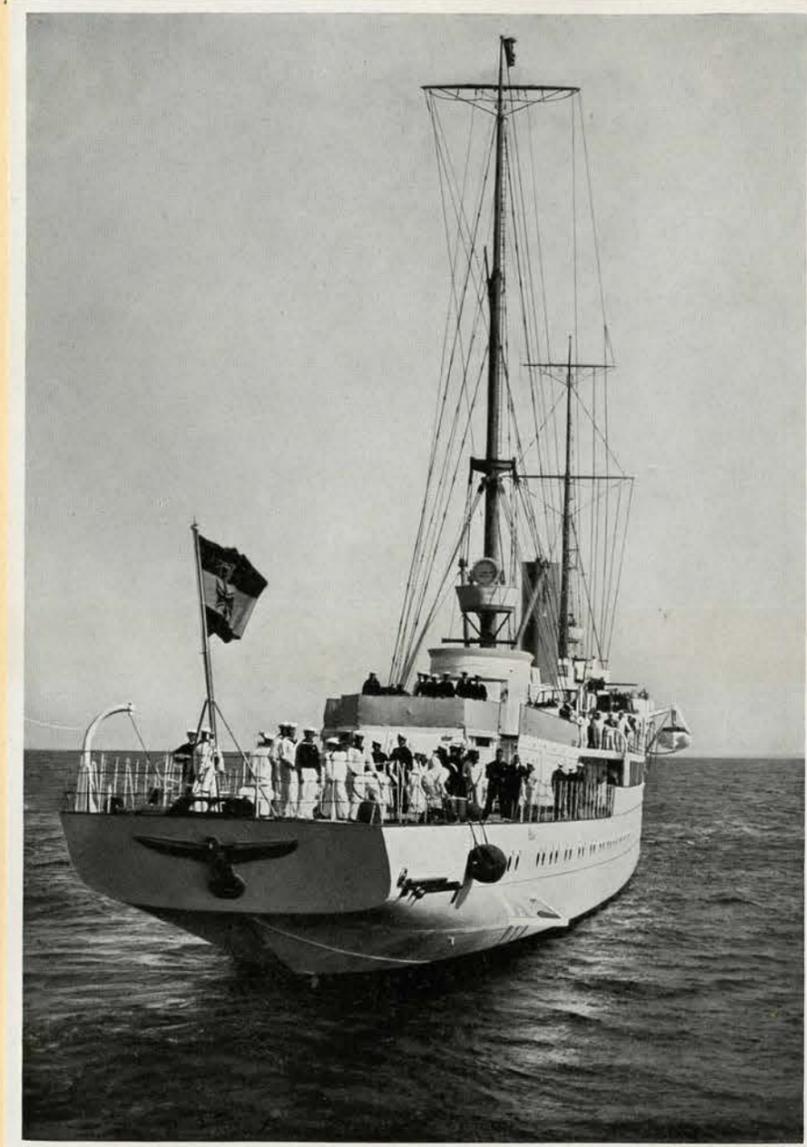
Der Führer besichtigt im August 1935 in Kiel die ersten deutschen U-Boote



Besuch des Führers auf dem Linienschiff „Schleswig-Holstein“ im Hamburger Hafen

Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“
Der Reichskriegsminister hatte vom ersten Tage seiner Amtsübernahme an keinen Zweifel darüber gelassen, daß

Staate, den sie aus innerster Überzeugung bejaht, und sie steht zu dieser Führung, die ihr das vornehmste Recht wiedergab, nicht nur Träger der Waffe, sondern auch der vom Volk und Staat anerkannte Träger eines unbegrenzten Vertrauens zu sein. Heute durchdringt soldatische Auffassung das ganze deutsche Volk. Die Kraft, von der die Wehrmacht



„Aviso Grille“, ein neues Schiff der Kriegsmarine, das der Führer bei seinen Flottenbesuchen benutzt

die nationalsozialistische Weltanschauung unabänderliche Grundlage auch für das Leben der deutschen Wehrmacht sein müsse. Bei seinen Ansprachen an die Truppe und bei allen anderen Gelegenheiten wies er immer wieder darauf hin und bekannte, daß das Gelohnis der Treue zum Führer und seinem Werk ehrlich und unantastbar sei. Die Wehrmacht ging auf im Staate der deutschen Wiedergeburt. Der Reichskriegsminister selbst formulierte es einmal in einem Aufsatz im Völkischen Beobachter: „Sie kam als das, was sie war, als das innerlich saubere, disziplinierte Machtmittel in der Hand ihrer Führung. Sie dient diesem

getragen wird, strömt elementar aus der Quelle eines starken Glaubens an Deutschland und sein Lebensrecht. Heute steht der Soldat bewußt mitten im politischen Leben des zur Einigkeit zusammengeschweißten Volkes. Der Soldatendienst ist wieder Ehrendienst am deutschen Volke geworden. Die Wehrmacht hat die schwere Probe der Disziplin in Deutschlands dunkelster Zeit, manchmal unter unsagbarer Belastung, ertragen und sie bestanden. Die Kampfgemeinschaft der Schützengraben des Weltkrieges, die Adolf Hitler zur Grundlage der neuen Volksgemeinschaft machte, wurde zum Ausgangspunkt der großen Tradition, die die Wehrmacht als Erbe der alten

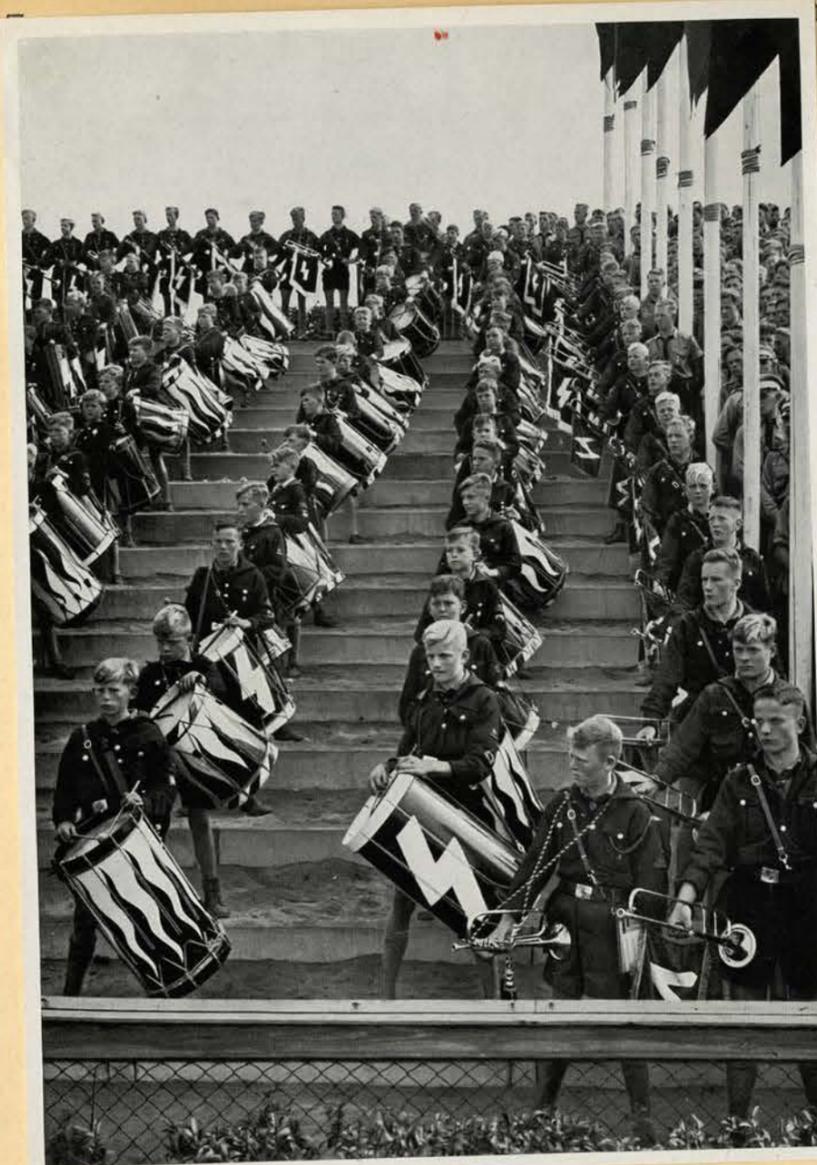
Armee angetreten hatte. In enger Verbundenheit mit dem ganzen Volke steht sie, die mit Stolz das Zeichen der deutschen Wiedergeburt an Stahlhelm und Uniform trägt, in Manneszucht und Treue hinter der Führung des Staates, dem Führer des Reiches, Adolf Hitler, der einst aus unseren Reihen kam und stets einer der Unseren bleiben wird.“

Hier ist wirklich das Geheimnis aufgezeigt, das die neue Armee und den Führer verbindet. Es ist das gleiche Geheimnis, das Führer und Arbeiter, Führer und Bauer, Führer und politischen Kämpfer aneinanderkettet, denn sie alle können mit Recht sagen: Er ist unser. Der Führer kommt vom Bauern her, er war Arbeiter wie Millionen und aber Millionen seiner Volksgenossen, und er lag als einfacher Soldat in den Schützengräben eines vierjährigen Krieges um den Bestand der Heimat, wie abermals Millionen und aber Millionen Deutscher. Er war Soldat, ein tapferer Soldat, der sein Leben in die Schanze schlug als Meldegänger mitten in der Hölle der Sperrfeuer, und wenn heute die alten Soldaten aus dem Weltkrieg mit dem Führer zusammensitzen, dann sprechen sie über diese Zeit, da der persönliche Lebens Einsatz für das Vaterland sie alle in einer ungeheuren Kameradschaft zusammenhielt, und sie alle wissen, wem sie den persönlichen Eid schwören, nämlich dem Kameraden des großen Krieges und in seiner Person dem Vermächtnis aller Gefallenen. Das ist es, was die Wehrmacht auch innerlich nationalsozialistisch macht: Der Führer ist ihr Führer. Er wird stets der Soldat bleiben, der bereit ist, mit seinem eigenen Leben dem Feind abwehrend sich entgegenzuwerfen und der deshalb auch von anderen Leben zu fordern das Recht hat. Er kennt die Nöte und Sorgen eines Soldaten, er weiß, was ihm not tut und was ihm ferngehalten werden muß, und er weiß es nicht aus Berichten und Erzählungen, sondern aus der eigenen, großen Erfahrung. So ist es klar, daß es heute für die Wehrmacht keinen größeren Stolz gibt, als diesem Manne verbunden zu sein, und wenn die Truppen vor ihm zur Parade antreten, dann leuchten die Augen, dann wird der Schritt noch straffer, dann spannt sich jede Muskel zur höchsten Kraft. Die Führung aber weiß, daß die neue Wehrmacht ihre Existenz einzig und allein diesem Manne

verdankt, der in zäher und aufreibender politischer Kleinarbeit erst die Möglichkeit schuf, die deutsche Wehrhoheit wieder aufzurichten und das alte Recht des freien deutschen Mannes zum Dienst mit der Waffe wiederherzustellen. Immer aber schärft der Führer den jungen Soldaten ein, daß dieses Ehrenrecht, dem Volke dienen zu dürfen, eine ungeheure Verpflichtung in sich schließt, und so sehr die Wehrmacht von ihm jede Unterstützung findet in dem, dessen sie bedarf, so nachdrücklich fordert er auch, daß ein jeder Soldat sich bewußt sei, daß es die Opfer des ganzen Volkes sind, die es ihm erst gestatten, dieses Ehrenrecht und diese Ehrenpflicht auszuüben. So spricht der Führer denn nach dem wundervollen militärischen Schauspiel auf dem Parteitage des Jahres 1935 zu Nürnberg zu seinen Soldaten die schönen Worte: „Wenn ihr persönlich Opfer bringen müßt, an Gehorsam und Pflichterfüllung, Unterordnung, Härte, Ausdauer und Leistungsfähigkeit, vergeßt nicht, meine Soldaten, das ganze deutsche Volk bringt auch für euch große Opfer. Wir bringen diese Opfer in der Überzeugung, daß es keines Krieges bedarf, um uns dafür zu entlohnen. Ihr braucht wahrlich der deutschen Armee keinen Ruhmestitel zu erwerben – den besitzt sie bereits –, ihr braucht ihn nur zu bewahren. Deutschland hat seine militärische Ehre nicht verloren und am wenigsten im letzten Krieg. Sorgt ihr dafür, daß das Vertrauen der Nation euch immer so gehören kann, wie es einst der Armee gehört hat, deren Helm aus ruhmvollster Zeit ihr trägt. Dann wird euch das deutsche Volk lieben, wird es an seine Armee glauben und jedes Opfer freudig und gern dafür bringen, in der Überzeugung, daß dadurch der Friede der Nation gewahrt wird und die Erziehung des deutschen Volkes gewährleistet ist. Das ist die Bitte der Nation, ihre Hoffnung und Forderung an euch. Und ich weiß, ihr werdet diese Forderung, die Hoffnung und diese Bitte erfüllen, denn ihr seid des neuen Deutschen Reiches neue Soldaten.“ So sind denn Führer und Wehrmacht, Wehrmacht und Volk eins, wie Volk und Führer eines sind, gebunden nicht allein durch Eid und Versprechen, sondern durch das gemeinsame Streben und den gemeinsamen Willen zu einem freien und einigen, starken nationalsozialistischen Reich.



An Bord eines Kriegsschiffes besuchte der Führer die norwegischen Fjorde



Parteitag der Freiheit: Die jüngsten Trommler der Nation

Der Führer und die deutsche Jugend

Von Baldur von Schirach

Dem Führer huldigt unsere Jugend in allen Teilen des Reiches, und zum Begriff Adolf Hitler gehört heute die Vorstellung von einer entflammten und hingerissenen Jugend, die ihm zujubelt und ihm dient. Wir haben uns daran wie an etwas Selbstverständliches gewöhnt. Ob er nun auf seinen Reisen durch ein ununterbrochenes Spalier dieser Jugend fährt, oder ob er bei den großen festlichen Begebenheiten der Bewegung, bei ihren Aufmärschen und Kundgebungen von dieser Jugend wie von einer Mauer umgeben ist, immer ist die Jugend dort, wo der Führer ist,

immer und überall bekennt sie sich zu ihm. Dieses uns Deutschen so gewohnte Bild erscheint dem Ausländer immer von neuem wunderbar; die mythische Übereinstimmung des Führers der Nation mit der jungen Generation gehört mit zu jenem Unerklärlichen, das der Fremde „das Deutsche Wunder“ nennt. Tatsächlich gibt es kaum einen besseren Ausdruck für diesen Vorgang einer völligen Einwerdung nicht nur aller Klassen, Stände und Konfessionen, sondern auch aller Generationen unseres Volkes. Und dies scheint uns Deutschen selbst ein Wunder: daß der Führer

es fertigbringen konnte, alle Altersklassen unseres Volkes einem gemeinsamen Ideal zu verpflichten, dem jede auf ihre Weise, d. h. mit der ihr eigentümlichen Kraft zu folgen versucht. Die Jüngeren und Jüngsten mit jener Leidenschaft und Begeisterungsfähigkeit, die von jeher das Zeichen einer vorwärtstürmenden deutschen Ju-

Deutschland hat, besonders in seiner jüngeren Vergangenheit, unter dem Gegensatz der jüngeren und der älteren Generationen unendlich viel gelitten. Besonders in dem Jahrzehnt nach dem großen Krieg wurde dieser Gegensatz fast bis in jede Familie hinein spürbar. Es ist mühsig, darüber Untersuchungen anzustellen, wer hieran die Schuld



Sie sagt ihr Gedichtchen. Der Führer auf einem seiner Wahlfeldzüge im Jahre 1932

gend gewesen ist; die Älteren und Alten mit der ruhigen Klarheit, Stetigkeit und gereiften Kraft, die ihre Jahrgänge auszeichnet. So erzog Adolf Hitler ein ganzes Volk zum Dienst an der Idee. Die Zehnjährigen sind mit ebenso starkem Bewußtsein Träger seines Werks und Herolde seines Willens wie die Dreißig- und Vierzigjährigen. Ja gerade diese Jüngsten fühlen sich der Person des Führers besonders stark verbunden, denn sie spüren mit der untrüglichen Sicherheit ihres Instinkts, daß der Führer sein Denken und sein Sorgen ihnen vor allen gewidmet hat. Sie wissen, daß er der Zukunft dient, die sie selber sind.

trägt. Nur soviel sei hierzu gesagt, daß der bei der damaligen Jugend zweifellos feststellbare Mangel an Ehrfurcht und Disziplin nicht allein auf einer einseitigen Schuld der Jugend selbst beruhte. Es fehlten dieser Jugend durchaus alle Vorbilder in der älteren Generation. Die sogenannten „Staatsmänner“ der Zeit konnten in bezug auf ihre Persönlichkeit und ihr Wirken keine Begeisterung erwecken und wurden abgelehnt oder verachtet; so blieben unzureichende und falsche Vorbilder der Film- und Sportstars. Will man der Jugend jener Zeit einen Vorwurf machen, weil sie die Erwartung der Älteren nicht zu erfüllen ver-

mochte? Weiß nicht jeder Erzieher, daß eine Jugend großer und vor allem heroischer Vorbilder bedarf, um die Entwicklung nehmen zu können, die für das Volk notwendig ist? Männer, deren heldischer Einsatz im Weltkrieg die Jugend hätte verpflichten müssen, wurden von der Presse und darüber hinaus sogar von maßgebenden Männern der

in den Nachkriegsjahren sind in unserer Erinnerung lebendig. Sie zeigen uns mit erschreckender Deutlichkeit, wohin selbst die deutsche Jugend geraten kann, wenn sie keine Führung besitzt. Adolf Hitler hat vom ersten Tage seines Wirkens versucht, die Jugend wieder zu sich selbst zurückzuführen. Daß dieser



Immer wieder sieht man den Führer auf Bildern von Kindern umgeben. Rechts Baldur von Schirach

Regierung verspottet und beschimpft, und ungestraft konnte das heldische Ideal als Ideal der Dummheit öffentlich verhöhnt werden. Bei solcher Lage scheint es selbstverständlich, daß die Jugend jeden Maßstab und alle Haltung verlor. Weil viele Angehörige der älteren Generation sich verächtenswert benahmen, folgerte die Jugend daraus die Verachtungswürdigkeit aller älteren Menschen. Weil Feigheit gepriesen wurde, glaubte sie an die Feigheit aller und verlor gänzlich das Gefühl für Recht und Unrecht, Schranke und Gesetz: Die großen Sexualprozesse gegen Jugendliche jener Zeit sowie die allgemeine Kriminalität der Jugend

Versuch in einem Maße geglückt ist, wie das selbst von den größten Optimisten niemals erwartet werden konnte, ist ausschließlich seiner unerschöpflichen Willenskraft und Beharrlichkeit zu verdanken. Nur allzu leicht übersieht der oberflächliche Betrachter der Kampfsjahre der nationalsozialistischen Bewegung die Kleinarbeit, die neben den großen Parolen und Schlachten der Bewegung als Voraussetzung für ihren Aufbau geleistet werden mußte. Auch die nationalsozialistische Jugendbewegung ist dem Führer nicht geschenkt worden; auch ist sie nicht, wie das manche meinen, durch Zeitungsaufrufe und Reden allein entstanden, son-



Jungdeutschland begrüßt den Führer im Wahlkampf

dern so wie in allen Sparten der Bewegung hat auch hier der Führer Jahre und Jahre hindurch unaufhörlich um die Gesetze des Aufbaues gerungen, bis er den Fundamentalsatz verkündete, nach dem seine Jugendführer arbeiten mußten. Als Adolf Hitler das Wort „Jugend muß von Jugend geführt werden“ geprägt hatte, war ein neuer Abschnitt in der Erziehungsgeschichte der Menschheit begonnen worden. Nur das Genie kann mit einem Wort zugleich die Vergangenheit abschließen und die Zukunft eröffnen. Adolf Hitler hat mit seiner Parole der Jugenderziehung alle Jugend seines Volkes für seine Fahne erobert. Es tut nichts zur Sache, daß dieser Leitsatz des Führers zunächst kaum verstanden wurde, ja daß man ihn wie alle programmatischen Äußerungen des Führers zu verspotten und verächtlich zu machen versuchte. Es ist ebenso unwesentlich, daß die Jugendbewegung, der dieses Gesetz ihren Aufbau vorschrieb, nur wenige Tausend umfaßte. Allein wichtig und allein wesentlich ist nur das eine, daß Adolf Hitler aus dem Geist der Jugend heraus und mit einer Einfühlungskraft, wie sie vor ihm kein Staatsmann und kein Erzieher aufzubringen vermochte, eine These aufstellte und verkündete, die – das fühlten wir schon damals – aus der winzigen Gemeinschaft jener Zeit die größte Jugendbewegung der Welt aufbauen mußte.

Außer Adolf Hitler haben alle Staatsmänner der Vergangenheit und Gegenwart die Führung der Jugend, so wie sie diese als eine allgemeine Aufgabe ihrer Generation betrachteten, ausschließlich von der älteren Generation her gesehen. Für sie war es eine überkommene Selbstverständ-

lichkeit, über die sie nicht weiter nachdachten, daß die Älteren den Jüngeren die Verantwortung und Führung innerhalb ihres eigenen Lebenskreises abnehmen. Große Staatsjugendorganisationen anderer Länder sind in dieser Art aufgefaßt und durchgeführt worden; Adolf Hitler hat im Gegensatz zu allen bisherigen Erziehungsmethoden der Jugend selbst die Verantwortung für ihr Wirken aufgebürdet. Er war es, der die Verantwortung als erzieherische Macht proklamierte. Es gehört zu den rührendsten Zeugnissen für den inneren Wert der deutschen Jugend, daß diese das Vertrauen des Führers nicht enttäuschte, sondern im Gegenteil trotz mancher Irrungen und Wirrungen bestrebt war, ein Vertrauen zu rechtfertigen, das sie stets nur als Ehre und Verpflichtung empfand. So ist sie nach dem Gesetz des Führers angetreten und hat sich in mühevoller Arbeit, Schritt für Schritt vorwärtsschreitend, zu einer gewaltigen Gemeinschaft entwickelt, die in aller Welt ihresgleichen sucht; und dies alles ohne den Zwang eines Gesetzes, ohne die Verfügung eines Ministers, ausschließlich durch die innere Kraft der sie bewegenden Idee. Man muß sich vorstellen, was es



Hitler-Jugend als Gast am Obersalzberg

heißt, daß schon vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus der Führer wußte, daß die überwiegende Mehrheit der deutschen Jugend hinter ihm stand! Der Reichsjugendtag in Potsdam fand 3 Monate vor der Berufung des Führers zum Reichskanzler statt, und ist immer noch der größte Jugendaufmarsch, den die Welt bisher gesehen hat. Die kommunistischen und sozialdemokratischen Jugendorganisationen waren bereits vor dem 30. Januar 1933 niedergerungen, und zwar nicht durch



Kinderhände



9. November 1935 in München. Hitler-Jugend vor dem Braunen Haus vor der feierlichen Aufnahme in die Partei

brutale Gewalt, sondern durch die seelische Eroberung ihrer Mitglieder durch die nationalsozialistische Idee. Das unterscheidet die Hitler-Jugend am stärksten von den Jugendorganisationen anderer Länder: sie hat ihre Aufgaben nicht nachträglich zugewiesen bekommen, sondern hat den Entscheidungskampf um die Macht mitgekämpft, hat in diesem

seiner großen Bauerfahrung heraus mit Rat und Tat Hilfe gibt. Oft nimmt er mit der Jugend selbst Fühlung, wenn er in Berchtesgaden oder Berlin eine Gruppe des Jungvolks oder des BDM, der er unterwegs begegnete, zu sich einlädt, und die Überraschten mit Kaffee und Kuchen bewirtet, sich ihre Lieder vorsingen läßt und ihre Fahrten-



Parteitag der Macht 1934. Im Stadion bei der Jugend

Kampf ihre Opfer gebracht und stützte sich im Frühjahr 1936 auf eine freiwillige Gefolgschaft, die in den Altersklassen der Zehn- und Vierzehnjährigen allein weit über 90 Prozent aller Jugendlichen umfaßt. Adolf Hitler verfolgt auch heute die Arbeit seiner Jugendbewegung in allen ihren Abschnitten. Er empfängt Jahr für Jahr die Sieger und Siegerinnen des Reichsberufswettkampfes in der Reichskanzlei, um ihnen persönlich seine Glückwünsche auszusprechen, und überprüft die Bauten der Jugend, indem er sich die Modelle der Jugendherbergen und deren Grundrisse zeigen läßt, wobei er aus

berichte anhört. Der Geburtstag des Führers ist vielleicht der stärkste Ausdruck für diese unmittelbare Beziehung zwischen ihm und seiner Jugend. Da sieht man auf den langen Tischen der Reichskanzlei Tausende von kleinen Geschenken, die sich Jungen und Mädchen des ganzen Reiches ausgedacht haben, um ihrem Führer eine Freude zu bereiten: Bastelarbeiten und selbstgemalte Postkarten, Stickerien und Fahrtenbücher, alle diese Dinge können bededter als alle Worte, wie die Gedanken der jungen Generation um den Mann kreisen, der unserer Jugend ein Dasein in Freiheit und Pflichtbewußtsein geschenkt

hat. Wie häufig habe ich es beobachten können, wie der Führer gerade vor diesen kleinen und unscheinbaren Gaben länger verweilt als vor den kostbaren und anspruchsvollen. Die Geschenke der Pimpfe scheinen ihm die größte Geburtstagsfreude zu machen. Sie sind auch in Wahrheit und Wirklichkeit aus dem kost-

schworen. Beruhigt kann das deutsche Volk in seine Zukunft blicken. Die Irrtümer der Vergangenheit sind überwunden. Die Zeit der Generationsprobleme ist vorüber. Mochten einst die Jugendgruppen der politischen Parteien in heftiger Fehde gegeneinanderstehen – heute steht alle Jugend in einer Front, und dort, wo einst die Vergangen-



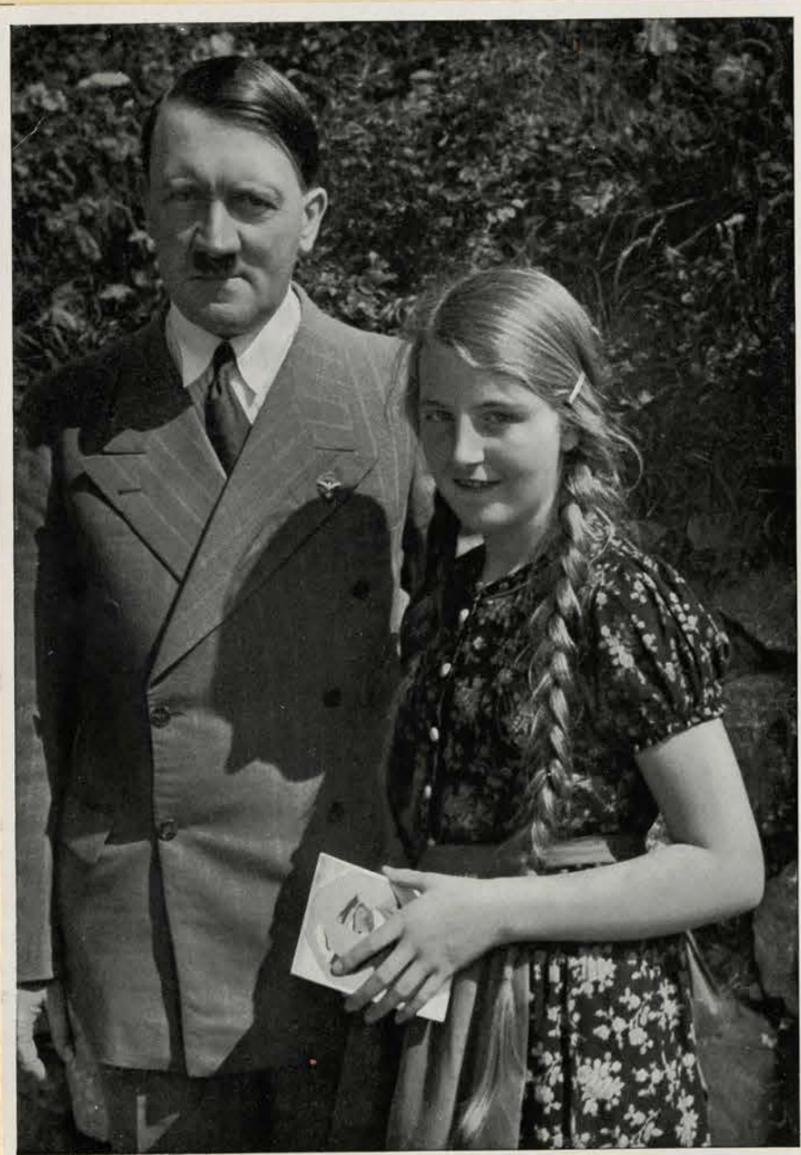
Der Führer bei der Jugend auf dem Reichsparteitag 1935

barsten Material geschaffen: aus der Liebe der Jugend, die Adolf Hitler, wie keiner vor ihm, zu spüren bekommt. Als einzige trägt die Hitler-Jugend den Namen des Führers. Diese Verbindung der Jugend unseres Volkes mit dem Oberhaupt unseres Reiches ist das Symbol für die tiefe innere Beziehung zwischen Adolf Hitler und den Jüngsten der Nation. Heute hat jedes Mädchen und jeder Junge wieder das erzieherische Vorbild, dem sie sich verpflichtet fühlen und dem sie nachzustreben versuchen, und die einzelnen wie die Gemeinschaft sind so einem gemeinsamen Ideal ver-

heit Arm und Reich in einem grauenhaften Kampf der Klassen erblickte, steht die Gegenwart den gläubigen Bund einer Jugend, deren sozialistisches Lebensgefühl stärker ist als jede Eigensucht. Hier offenbart sich die größte erzieherische Macht unseres Führers. Was vor einiger Zeit noch unmöglich und selbst als Forderung utopistisch erschien, ist überzeugende Wirklichkeit geworden. Gewiß mußte diese Jugend, um diese Wirklichkeit gestalten zu können, auch ihrerseits Opfer bringen. Mancher Jugendbund der Vergangenheit, der ehrlich ein größeres Ziel zu erreichen versuchte, mußte preisgegeben werden, um die große Gemein-

schaft aller Jugend erringen zu können. Und die Hitler-Jugend selbst hat manchen toten Kameraden auf die Bahre legen müssen, um zu jener letzten inneren Einheit und Geschlossenheit gelangen zu können, ohne die keine Gemeinschaft auf dieser Erde Bestand hat. Aber die jungen Gefallenen dieser Jugend starben im Glauben an den Führer und sein kommendes Reich, und die Millionen der jungen Lebenden sind in demselben Glauben aneinandergebunden. Sie alle fühlen sich als Träger der ihnen vom

Führer auferlegten Pflicht, und fühlen sich eins mit ihm im Dienst an der Größe des Reiches. Das Werk Adolf Hitlers kann nimmermehr vergehen, denn alle Jugend des deutschen Volkes ist freudig bereit, ein Leben lang in Pflicht und Treue diesem Werk zu dienen, um es dann denen zu überantworten, die nach ihr kommen. Mit solchem Willen grüßt sie das kommende Jahrtausend.



Nachdem der Führer ihr ein Autogramm gab, hat sie auch noch das Glück, mit ihm photographiert zu werden



Die Toten der Bewegung vom 9. November 1923 wurden in die beiden Ehrentempel auf dem Königlichen Platz überführt
9. November 1935 in München

Der Führer und die nationalsozialistische Bewegung

Von Philipp Bouhler

Als der unbekannt Soldat des Weltkrieges, an den Folgen einer Selbstkreuzgasvergiftung vorübergehend erblindet, am 8. November 1918 im Lazarett von Pasing unter dem niederschmetternden Eindruck der kläglichsten Börsenrevolte den Entschluß faßte, Politiker zu werden, um selbst in die Geschicke seines verblendeten und gedemütigten Volkes einzugreifen, da konnte niemand ahnen, daß dieser selbe Mann wenig mehr wie 14 Jahre später als Führer und Reichskanzler an der Spitze der ganzen deutschen Nation stehen würde. Nur Adolf Hitler selbst, mit dem untrüglichen Glauben des Genies an die eigene Kraft, wußte seinen Weg. Er wußte aber auch, daß selbst im chaotischen Nachkriegsdeutschland die politische Führung niemals einem einzelnen zufallen würde, der weder Ruf noch Namen, weder Titel noch Geld, der nur sein Wissen und seine Persönlichkeit und den Glauben an sich selbst in die Waagschale zu werfen hatte. Er wußte, daß der Weg zur Macht im Staate – die allein die Möglichkeit einer Änderung der trostlosen Lage in Deutschland bot – nur durchstürmt werden konnte an der Spitze einer von einer sieg-

hatten Idee und gläubigem Fanatismus getragenen Bewegung, die wiederum in ihrem Kern straff organisatorisch verankert sein mußte. Was wäre ein Friedrich der Große ohne das Instrument, das ihm sein königlicher Vater hinterlassen hatte, ohne das Heer, mit dem und durch das er seine Siege erkochte? Auch Adolf Hitler schuf sich das Instrument, das die reale Grundlage für seine Politik abgeben sollte. Er schuf seine NSDAP.

Aus kleinsten Anfängen heraus, organisch, schuf er seine Organisation, fußend auf dem Gedanken von Führerprinzip und freiwilliger Gefolgschaft, er brach zuallererst in seiner eigenen Partei mit allen parlamentarischen Gepflogenheiten und setzte grundsätzlich Verantwortlichkeit nach oben und eine unbegrenzte Autorität nach unten an Stelle der demokratischen Phrase von der Gleichheit aller Menschen und der Herrschaft der Majorität. Während man in den deutschen Parlamenten um die persönlichen Vorteile einzelner Cliquen feilschte und sich über die lebenswichtigen Probleme der deutschen Nation in fruchtlosen Abstimmungen erschöpfte, während unter den Augen der Regierungen

volksfremde Elemente Ehre und Ansehen Deutschlands mit Füßen traten und die Reste des deutschen Volksvermögens verschleuderten, während der Staat hilflos und untätig zusah, wie das deutsche Vaterland immer hoffnungsloser in den Abgrund politischer und wirtschaftlicher Verklabung hinabtaumelte, schmiedete Adolf Hitler

in ihrem Vernichtungswillen unerbittliche Fehler begingen. Die Bewegung siegte, weil Adolf Hitler an ihrer Spitze stand. Weil er die Bewegung ist, weil er die Idee des Nationalsozialismus in seiner Person verkörpert. Heute ist Deutschland frei. Das Deutschland der Schmach und Schande, das Juden und Deferteure zum Gespött der



Das Ehrenmal zum Gedächtnis der an der Feldherrnhalle in München am 9. November 1923 Gefallenen

das Instrument zur inneren und äußeren Befreiung Deutschlands. Vierzehn Jahre hat er seine Partei durch alle Klippen hindurchgesteuert, hat in zäher und nimmermüder Arbeit alle Fährnisse überwunden, bis sich trotz aller Rückschläge Erfolg um Erfolg an ihre Fahnen heftete. Nicht, weil das Recht auf ihrer Seite war; das Recht kann gebeugt werden. Nicht, weil eine blindgläubige Gefolgschaft mit heiligem Fanatismus um den Endsieg rang – auch die unerhörtesten Opfer an Gut und Blut können vergebens gebracht werden. Nicht, weil die Gegner, von blindwütigem Haß getrieben,

Welt gemacht hatten, ist versunken. Wie ein Spuk sind die Jahre äußerer Verklabung, inneren Zwistes, der Verfolgung und Unterdrückung des Deutschland im eigenen Lande und einer beispiellosen Korruption auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens verfliegen. Der Traum von Jahrhunderten ist Wirklichkeit geworden. Ein einiges Deutsches Reich ist entstanden. Klassenhaß und Standesdünkel sind verschwunden. Es gibt in Deutschland keine Parteien mehr. Brüderlich vereint im Streben nach einem Ziel gehorchen die deutschen Stämme einem Befehl. All das ist das Werk Adolf Hitlers. Und hätte er nichts

vollbracht als dieses eine: Der deutschen Nation, die einhalb Jahrzehnte wehrlos am Boden lag, ein Spielball ihrer Feinde, wiederum ihre Wehrhaftigkeit zurückzuerobern, es würde genügen, seinen Namen unsterblich einzumeißeln im Parthenon der Geschichte. Wenn man sich vor Augen hält, was an Mut und Glauben,

Gegner zusammengefunken und Hunderte in den Tod gegangen mit einem letzten „Heil Hitler“ auf den blassen Lippen? Warum haben Mütter, denen das Letzte und Teuerste genommen wurde, gesagt: „Ich bin stolz auf dieses Opfer“? Wenn man sich fragt, wie war es möglich, aus diesem Wust von Parteien und Interessentenhäuten eine



Reichsparteitag 1934. Die Weihe der Standarten

was an grenzenloser Opferbereitschaft und Hingabe die ganzen langen Jahre des Kampfes hindurch lebendig wurde anfangs in einem kleinen Häuflein Getreuer, das wuchs und wuchs, bis es zur Volksbewegung und endlich zur Millionenarmee im braunen Ehrenkleid ward; wenn man sich fragt: warum haben Tausende zehn Jahre und länger freudig und blind seinem Winke gehorcht, haben Beruf und Familie hintangesezt, Spott und Hohn erduldet, Beleidigungen hingenommen, haben ihre letzten, sauer ersparten Groschen wortlos hingegen und ohne Anspruch auf Dank? Warum sind Zehntausende unter den Streichen vertierter

einige starke Bewegung aufzurichten, hinweg über Standes- und Klassenunterschiede und künstlich genährte Stammesgegensätze, über allen religiösen Hader und die verschiedensten Auffassungen über die Staatsform – so gibt es immer wieder nur die eine Antwort: weil Adolf Hitler der Führer dieser Bewegung war. Der geniale Organisator, der faszinierende Redner und Meister der Propaganda, den mancher auf hohem Rosse sitzende Intellektuelle so gerne als den „Trommler“ abtun wollte, der aber in Wahrheit von jeher der geborene Staatsmann war. Der Draufgänger mit dem heißen Herzen, der der Gefahr kühn ins



Die Wiederholung des historischen Marsches am 9. November 1934



Die Spitze der alten Kämpfer am 9. November 1935 vor dem Braunen Haus in München

Auge sah und ihr entgegenging. Der kühl Abwägende, der zu warten verstand, bis die Stunde reif war. Der Überlegene, der die Schliche seiner Gegner durchschaute und der die Wölfe im Schafspelz und die Schafe im Wolfspelz zu Paaren trieb. Der großherzige und gütige Mensch, der für jeden ein Herz, für jeden ein Verstehen hatte und immer

parteitages 1933 in Nürnberg, den Kongress des Sieges, mit den Worten eröffnete: „Mein Führer! Sie waren uns als Führer der Partei der Garant des Sieges. Wenn andere wankten, blieben Sie aufrecht. Wenn andere zum Kompromiß rieten, blieben Sie unbeugsam. Wenn andere den Mut sinken ließen, verbreiteten Sie neuen Mut. Wenn



Reichsparteitag 1934

bereit war zu helfen, wenn es in seinen Kräften stand. Er hat der von ihm geschaffenen Bewegung ihre weltanschaulichen Grundlagen gegeben, die Quintessenz seiner politischen und philosophischen Erkenntnisse, geboren in den harten Lehr- und Leidensjahren seiner Jugend und geläutert und erhärtet im Trommelfeuer des Weltkrieges. Er war und ist die dynamische Kraft, die die Bewegung speist und vorwärtstreibt.

Man kann diese einzigartige Verbundenheit der Bewegung mit ihrem Führer nicht ergreifender kennzeichnen, als es Rudolf Heß getan hat, als er den Kongress des Reichs-

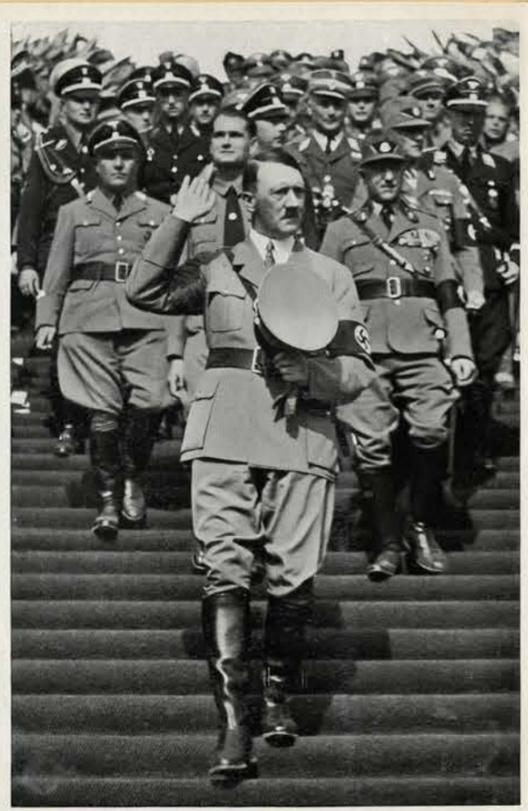
andere von uns gingen, ergriffen Sie die Fahne entschlossener denn je.“

Rücksicht auf seine eigene Person hat Adolf Hitler niemals gekannt. Wie er am 9. November zum Letzten entschlossen vom Bürgerbräukeller weg an der Spitze des Zuges marschierte, der im Kugelregen an der Feldherrnhalle zusammenbrach, wie er an jenem unseligen Morgen in Wiessee, nur von wenigen Getreuen begleitet, mit eigener Hand die Verräter festnahm, so ist die ganze Geschichte der Partei ein einziges Beispiel unerhörten persönlichen Einsatzes und grenzenloser Hingabe des Führers an sein Werk. Für ihn

gab es keine Rast, keinen Feiertag. Ein Dierzehn-, ja Sechzehnstundentag war für ihn keine Seltenheit. Nächte hindurch wurde diktiert, wurden Aufrufe, Flugblätter, Plakate entworfen. Dann wieder ins Auto, in den Zug oder ins Flugzeug. Die eigene rednerische Leistung Adolf Hitlers, an einem Tage bis zu vier Riesenversammlungen in verschiedenen großen Städten abzuhalten, ist nach menschlichem Ermessen nicht mehr zu überbieten. Es gibt kein Dorf, keine Stadt, an die ihn keine Erinnerungen bänden. Drohende Haufen irrefolgender Volksgenossen, die seinen Wagen mit dumpfem Gemurmel oder mit wildem Gebrüll oder gar mit Steinwürfen verfolgten — — — Dicht gestaute Menschenmassen, die ihm ihre Liebe und Verehrung mit tosenden Heilrufen und mit einem Regen von Blumen bezeugten — — — Überfüllte Dorfwirtshäuser, in denen ein paar Hundert, und verstaubte Stadthallen, in denen Zehntausende seinen Worten frenetischen Beifall spendeten — — — Blonde Kinder, von gläubigen Müttern in seinen Wagen gehoben — — — Oder die bescheidene Lampe an einem Flugplatz, die ihm nach unheimlichem Irrflug im Nebel als rettender Stern geleuchtet hat.

War dann die Entscheidung gefallen, war die Wahlschlacht geschlagen, dann saß der Führer die ganze Nacht mit seinen Getreuen am Lautsprecher und wartete auf die Ergebnisse. Klopfenden Herzens und mit angehaltenem Atem hörte man die einzelnen Meldungen ab. Es wurde aufgeschrieben, gerechnet, es wurde kombiniert und, wenn dann die vorsichtig geschätzten Ziffern erreicht waren und wenn dann gar die kühnsten Erwartungen übertroffen wurden, dann kannte der Jubel keine Grenzen.

Aber es gab auch Tage des Mißerfolges, es gab Rückschläge. Der Führer aber verzagte nie. Niemals hat er den Mut sinken lassen. Gab er selbst nach beispiellosen Erfolgen die Parole aus: „Der Kampf geht sofort weiter!“, so noch weit mehr, wenn das gesteckte Ziel nicht erreicht wurde. Als bei den Novemberwahlen 1932 sich ein Rückgang der nationalsozialistischen Stimmen gegenüber der vorhergegangenen Wahl herausstellte, warf sich Adolf Hitler noch in der gleichen Stunde — es war weit nach



Reichsparteitag 1935: Beim Arbeitsdienst auf der Zeppelinwiese

Mitternacht — mit verbissener Energie auf die Vorbereitungen für die nächste Schlacht. Er sann auf Mittel und Wege, wie er die an sich schon gewaltige Propagandatätigkeit der Partei ins Gigantische steigern könnte, um beim nächsten Mal die Scharte auszuweken.

Bisweilen schien die körperliche und seelische Spannkraft Adolf Hitlers die Grenzen des Möglichen zu übersteigen. Einst kam er nach anstrengender Nachtfahrt von Berchtesgaden in den frühesten Morgenstunden in seinem Hotel in Bayreuth an, als ihn die telefonische Nachricht von der Krise erreichte, die durch die Meuterei des SA-Führers Stennes in Berlin eingetreten war und die bereits einen bedrohlichen Umfang angenommen hatte. Da gab es für ihn kein Halten. Sofort zurück ins Auto und in saufender Fahrt nach Berlin. Dort Besprechungen und Verhandlungen bis abends, anschließend Ansprachen an die SA-Männer in allen Sturmlökalen. In derselben Nacht zurück nach München. Sofort ins Braune Haus. Von hier aus mußte der Aufstand endgültig niedergeschlagen werden. Stundenlange Diktate aus dem Stegreif in die Maschinerie, Sondernummer, Aufrufe,



15-Jahr-Feier der ältesten Ortsgruppe der NSDAP in Rosenheim 1935

Flugblätter, Besprechungen, all das wieder bis in die sinkende Nacht. — —

Und wieder ist ein Versuch, die Bewegung zu spalten, zu schanden geworden.

Das ist Adolf Hitler. —

Die rastlose Arbeit für das Wohl der Bewegung, die ewig währende Sorge um ihr Schicksal hat Adolf Hitler die ganzen langen Jahre des Kampfes hindurch begleitet. An dieser Arbeit, an dem ständigen Kampfe, an Not und Entbehrung und an den quälenden Sorgen ist er selbst gewachsen zu der gewaltigen Größe, in der er heute vor Deutschland und vor der Welt dasteht. Wer aber den Führer erlebt hat in Zeiten höchster Bedrängnis, an Tagen, an denen es um Sein oder Nichtsein seiner Bewegung ging, der weiß, daß dieser Mann am größten ist, wenn die Stunde von ihm ein blühartiges Handeln fordert; der weiß aber auch, daß es für diesen Mann kein schützendes Holland gibt, sondern daß die Stunde der Gefahr ihn wie bisher, so auch in aller Zukunft, im Brennpunkt der Ereignisse und an der Spitze seiner Gefolgschaft finden wird.

Wer den Führer gesehen hat in solchen Augenblicken, der weiß aber auch, daß dieser Mann, aus dessen Auge eine grenzenlose Güte strahlt, hart und unerbittlich wird, wenn man sein Werk antastet, wenn seiner Bewegung Gefahr droht.

Adolf Hitler ist großzügig wie keiner. Er, der das Recht der Persönlichkeit in Deutschland wiederhergestellt hat, will keine Lakaien. Er will aufrechte Männer um sich haben, die gewohnt sind, selbständig zu denken und verantwortungsbewusst nach eigenem Ermessen zu handeln. Er verträgt ein offenes Wort, und seine überlegene Einsicht ist der zwingenden Logik überzeugender Gründe jederzeit zugänglich. Weil er keine Kreaturen gebrauchen kann, sondern selbst wiederum Persönlichkeiten hochzichten will, gibt er seinen Mitarbeitern die denkbar größte Handlungsfreiheit. Jede kleinliche Beschränkung und Einengung der Arbeit anderer ist ihm fremd. Er gibt die große Linie, er weist die Richtung, aber er läßt dem einzelnen weitesten Spielraum. An Charakter und Leistung legt er den Maßstab an, nicht an die Einzelheiten des Wie? und Wo? und Wann? und nicht an Formelkram, der ihm in der Seele zuwider ist. Er ist daher auch jederzeit bereit, einen begangenen Fehler zu verzeihen. Er drückt ein Auge zu, wenn einer einmal danebengegriffen oder sich in der Wahl der Mittel geirrt hat. Er sieht mit oft riesengroßer Geduld und Langmut über persönliche Mängel und Unzulänglichkeiten hinweg, die im Wesen alles Menschlichen begründet sind.

Aber wehe dem, der an den Grundlagen der Bewegung rüttelt! Wehe dem, der es wagt, sich am Geiste der Bewegung zu versündigen und das Wesensgefüge ihrer Organisation zu zerstören! Wehe dem, der dem Führer und der Bewegung Treue gelobt hat und der die Treue bricht! Für ihn gibt es keinen Pardon. Da wird vor keinem haltgemacht. Hier gilt nicht Rang und Name, da wiegen auch die Verdienste, mögen sie noch so groß sein, nicht schwer genug; seine Waagschale sinkt, und er fällt zurück in das Nichts, aus dem er gekommen ist. —

Wie der Wanderer, der mühsam den steilen Gipfel des Berges erklimmen hat, zurückblickt auf den Pfad, der sich steinig, über Höhen und durch Niederungen hindurch nach



Am 9. November 1934 vor der Feldherrnhalle Der Führer mit seinem Stellvertreter Rudolf Heß und alten Kämpfern



Ein alter Kämpfer: Der Führer gratuliert 1934 General Litzmann zum Geburtstag

oben windet, so kann Adolf Hitler heute als der Führer Deutschlands von hoher Warte aus zurückschauen auf seinen Weg, der ihn in vierzehnjährigem Kampfe an die Spitze der Nation geführt hat, in beispiellosem Aufstieg, überreich an Gefahr, Opfer und Mühsal, überreich aber auch an Glauben, an Glück und an stolzer, innerer Genugtuung.

immer seiner sorgenden Anteilnahme sicher sein. Besonders auch mit seinen alten SA- und SS-Männern verbindet ihn eine herzliche Kameradschaft. Die Soldatennatur in ihm hat immer die richtigen Worte gefunden für die in soldatischem Geiste aufgezogene Kampftruppe der Partei. Kampfbewegung, die die nationalsozialistische Partei nun



Parteitag der Freiheit. Der Führer erwartet die braunen Kolonnen

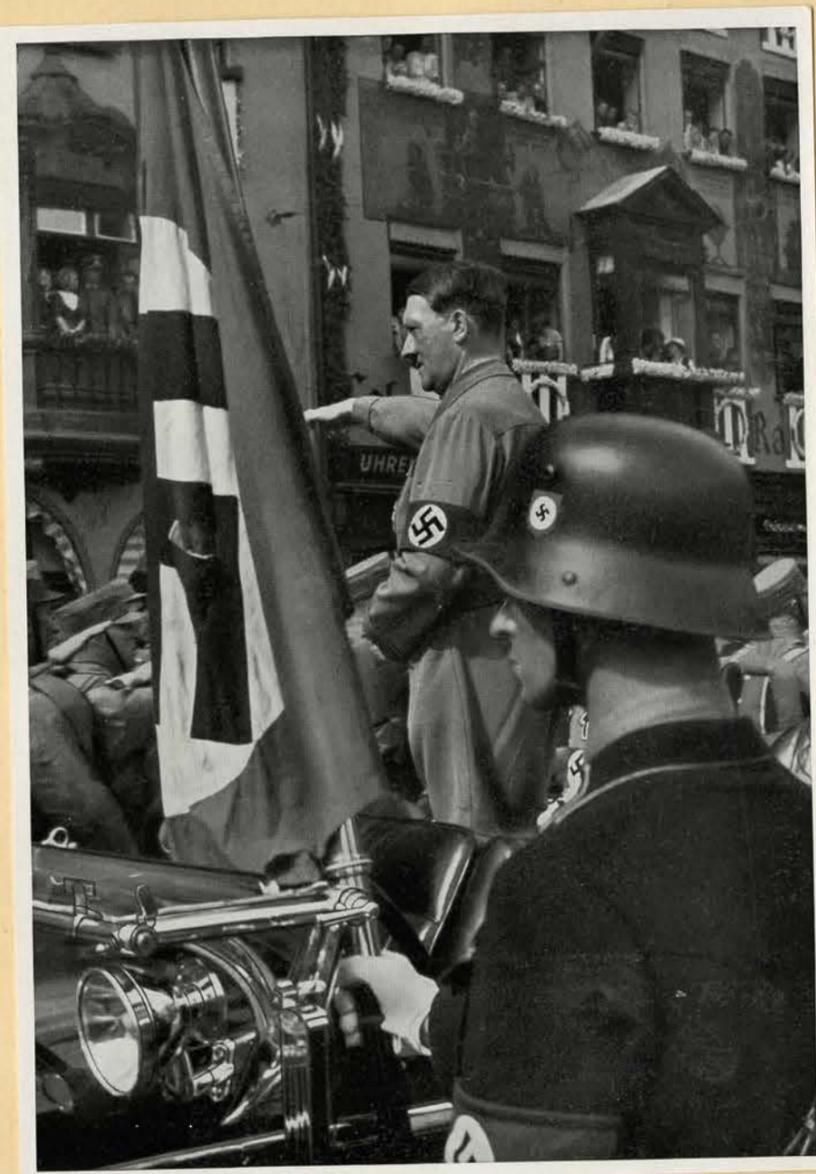
Und Adolf Hitler schaut oft und gerne zurück. Denn er besitzt in so reichem Maße, was den wahrhaft großen Menschen noch immer ausgezeichnet hat: Dankbarkeit. Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung, deren Walten manches Mal rätselhaft und unverständlich erscheinen mochte, die aber doch schicksalhaft den allein richtigen Weg wies; Dankbarkeit aber auch gegenüber seiner Bewegung und gegenüber seinen alten Mitkämpfern, die ihm in guten und bösen Tagen die Treue gehalten. Er kennt sie alle persönlich, er drückt ihnen in aufrichtiger Freude die Hand, wenn er sie irgendwo im Lande oft unvermutet antrifft, und sie können

einmal von Anfang an war, hat sie wie ein Magnet Kämpfernaturen zu sich herangezogen. In den Frühtagen der Bewegung, als die SA sich langsam aus der Ordnertruppe der Partei entwickelte, die wiederum zuerst von einer Handvoll Kriegskameraden des Führers gebildet war, sah man Adolf Hitler mitten unter ihnen. Mit ihnen demonstrierte er auf der Straße, mit ihnen ging er in die gegnerischen Versammlungen, in die er seine Zwischenrufe wie Volltreffer schmetterte. Bei auswärtigen Aufmärschen teilte er mit ihnen das Strohlager des Massenquartiers, er stand, als der rote Mob in Koburg den Demonstrationszug der

SA heulend umdrängte, im dichtesten Getümmel und teilte selbst wuchtige Hiebe aus.

Kein Wunder, daß er sich auch heute, als Kanzler des deutschen Volkes, wohlfühlt in ihrer Mitte. Wie oft ist er als Trauzeuge neben einem alten Kämpfer gestanden, wie oft hat er einen Parteigenossen durch Übernahme der Paten-

Volk kann zum Gehorsam gezwungen werden. Die Achtung, die eine ungewöhnliche Leistung verdient, bringt es einem Manne an seiner Spitze freiwillig und gerne entgegen. Aber die Liebe und Verehrung, von welcher der Führer getragen ist, die kann keine Macht der Erde anbe- fehlen, die entsteht auch nicht von ungefähr. Sie hat ihre



Die Blutfahne von 1923 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg

schaft seines Jungen beglückt. Wie oft hat er SA-Kameraden in seinem Hause gastlich bewirtet oder in der Reichskanzlei empfangen! Wie oft aber auch hat er sie aufgesucht, wenn sie sich zu schlichten Erinnerungsfeiern zusammenfanden in den Tradition gewordenen Lokalen oder auch im Kasino des Braunen Hauses. Wenn dann die Jungen und die Alten im Braunhemd mit strahlenden Gesichtern um ihn herumsaßen, dann war Adolf Hitler wie damals einer der Ihrigen, Kamerad unter Kameraden. Diese menschlichen Züge sind es vor allem, die das Bild des Führers in Millionen Herzen eingegraben haben. Das

Wurzeln letzten Endes nur in der Persönlichkeit Adolf Hitlers. Seine Persönlichkeit ist es, die die Menschen mit aller Macht in seinen Bann zieht und die sie nimmer losläßt, wenn sie einmal seines Geistes einen Hauch verspürt haben; seine Persönlichkeit ist der Born, aus dem der Zaghafte Mut schöpft, der Schwache Kraft, der Verzweifelte neue Hoffnung.

Aber wie Adolf Hitler der Bewegung stets von neuem Auftrieb und Kraft gibt, wie sein Geist und sein Blut den Riesenorganismus der Partei durchflutet und durchpulst, so wird umgekehrt seine Bewegung für ihn immer wieder



9. November 1935 in München. Der Führer spricht mit einer Parteigenossin, der Frau eines am 9. November 1923 Gefallenen. Im Hintergrund das Braune Haus

zu einer Quelle der Kraft. Sie ist seine Heimat. Sie ist der Boden, in dem sein ganzes Sein Wurzel geschlagen hat. Wie die nationalsozialistische Bewegung ohne Adolf Hitler nicht zu denken ist, so ist der Führer wiederum unvorstellbar ohne diese Bewegung. Ganz abgesehen davon, daß er mit dieser Bewegung und durch diese Bewegung erst die Grundlagen schuf, die es ihm ermöglichten, das Steuer des deutschen Schicksals zu ergreifen und nun Zug um Zug seine Ideen und Pläne in die Tat umzusetzen: die Bewegung und die Beschäftigung mit ihr sind ihm so sehr zum Inhalt seines Seins geworden, daß er ohne sie gar nicht leben könnte. Wenngleich ihm die Last der Geschäfte, die den Staatsmann Adolf Hitler heute zum allergrößten Teil gefangen nehmen und ausfüllen, nur mehr wenig Zeit übrigläßt, sich mit den Angelegenheiten der Partei zu befassen, so nimmt er doch heute wie immer den regsten Anteil an allen Geschehnissen innerhalb der gesamten Organisation und hält eine ständige Fühlung mit all den Männern, die führende Posten in der Partei bekleiden.



Eine historische Stätte. Der Führer und Dr. Goebbels besuchen das Zimmer im Sternckerbräu, das als erste Geschäftsstelle der Partei im Jahre 1920 diente

Wenn ein Reichs- oder Gauleiter, wenn ein höherer Führer der SA, der SS oder der Jugendorganisation nach Berlin kommt, so ist er Gast des Führers in der Reichskanzlei.

Wenn er müde und abgelenkt ist, läßt ihn der Kontakt mit der Bewegung wieder aufleben. Wenn er in einer nationalsozialistischen Versammlung das Podium betritt und zu sprechen beginnt, wenn er sieht, wie Tausende gläubiger Augen erwartungsvoll auf ihn gerichtet sind, dann springt der Funke, der von ihm zündend hinübersprang zu den Massen, auf ihn zurück, gibt ihm wiederum neue Spannkraft, erfüllt ihn wiederum mit neuem Tatwillen. Dieser ständige lebendige Strom, der in wechselvollem Spiel von Pol zu Pol zwischen Führer und Gefolgschaft läuft, dieses Fluidum, das ausgeht von ihm und wieder auf ihn zurückstrahlt, ist vielleicht das letzte Geheimnis des Erfolges Adolf Hitlers und damit des Erfolges der nationalsozialistischen Bewegung.

Diese schicksalhafte Verkettung von Führer und Bewegung, dieses gegenseitige Verbundensein auf Gedeih und Verderb ist der Grund, warum es auch heute noch Adolf Hitler wie mit magischen Kräften hinzieht zu den historischen Stätten der Bewegung, zu all den vertrauten Plätzen, mit denen ihn für alle Zeiten unauslöschliche Erinnerungen verknüpfen. Und manchmal mag ihn etwas wie leise Wehmut beschleichen im Gedenken an die vergangenen Zeiten, in denen es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein!

In einem alten Hause im Sternckerbräu in München liegt in einem unscheinbaren Winkel jener kleine und düstere Raum, der in den Frühtagen der Bewegung als Parteigeschäftsstelle gedient hatte, und der nach der Machtergreifung auf Wunsch des Führers in seinen damaligen Zustand zurückversetzt wurde, um so der Nachwelt erhalten zu bleiben. Als Adolf Hitler - schon deutscher Reichskanzler - nach einem Zusammensein mit seiner alten Garde im nebenan gelegenen Leiberzimmer des Sternckerbräus dieses Zimmer, das kaum diesen stolzen Namen verdient, wieder betrat, da fand er wie einst an den Wänden jene

großen roten Plakate, auf denen er mit zündenden Manifesten die Bevölkerung Münchens aufgerufen hatte zu den Versammlungen der NSDAP. Jene großen, roten Textplakate, die die erste Bresche schlugen in die vom Marxismus vergiftete Volksmeinung und die allmählich immer größere Menschenmengen vor den Litfassäulen Münchens versammelten, bis sie schließlich von der Polizei aus „verkehrstechnischen Gründen“ verboten wurden. Da fand er wieder all die ersten, von ihm verfaßten Flugblätter, in denen er erbarmungslos mit allen Widersachern des deutschen Volkes abgerechnet hatte. Da hielt er in der Hand eine - Zigarrenschachtel, die damals, wo es an allem und jedem fehlte, den Geldschrank ersetzen mußte. Und alte Bilder wurden lebendig und zogen an seinem geistigen Auge vorüber. In diesem Raum, in dem nur spärliches Tageslicht dringt, war er gefessen und hatte zunächst einmal zäh gekämpft, um sich gegen den Ausschluß der jungen Partei durchzusetzen, lauter Männer, die vom besten Willen befeelt, aber nur schwer davon zu überzeugen waren, daß die Bewegung, wenn sie sich mit dem Marxismus auseinandersetzen wollte, das Ohr der Öffentlichkeit, genauer gesagt, das Ohr der Arbeiterschaft, des „Proletariats“ benötigte und daß sie sich, um diesen Zweck zu erreichen, der Propaganda bedienen mußte. Aber endlich siegte doch die Einsicht, weil die Popularität Adolf Hitlers immer mehr wuchs und der Erfolg der von ihm vertretenen Auffassungen nicht mehr abzuleugnen war. So blieb die junge Partei vor dem Schicksal bewahrt, als bedeutungsloser Verein der Vergessenheit anheimzufallen. Sie wurde zur Bewegung, die mehr und mehr Menschen mit der Idee erfüllte, bis sie Deutschland ein anderes Gesicht gab, denn jetzt hatte sie einen Führer.

Am 9. November 1933 jährte sich zum zehntenmal der Tag, an dem Adolf Hitler den verzweifeltsten Versuch gemacht hatte, das Schicksal Deutschlands zu wenden. Chrislos, wehrlos stand unser Vaterland einer Welt von Feinden gegenüber, im Innern zerrissen, ohnmächtig und ohne einheitlichen Willen war es einer Schar beutelisterner Meuterer ausgeliefert. Der Wahnsinn der Inflation, der doch Me-



Vorbereitungen zum Reichsparteitag 1935. Der Führer bespricht den Aufmarschplan

thode hatte, trieb unaufhaltsam der Katastrophe zu. Hyänen gleich, wenn auch in der Maske von Wiedermännern, schlichen die Separatisten im Lande umher und warteten nur auf den Augenblick, in dem sie ihre dunklen Ziele verwirklichen und das Deutsche Reich endgültig zertrümmern konnten. Wenn jetzt nicht gehandelt wurde, war es für immer zu spät. Und Adolf Hitler hat gehandelt. Der Ver-

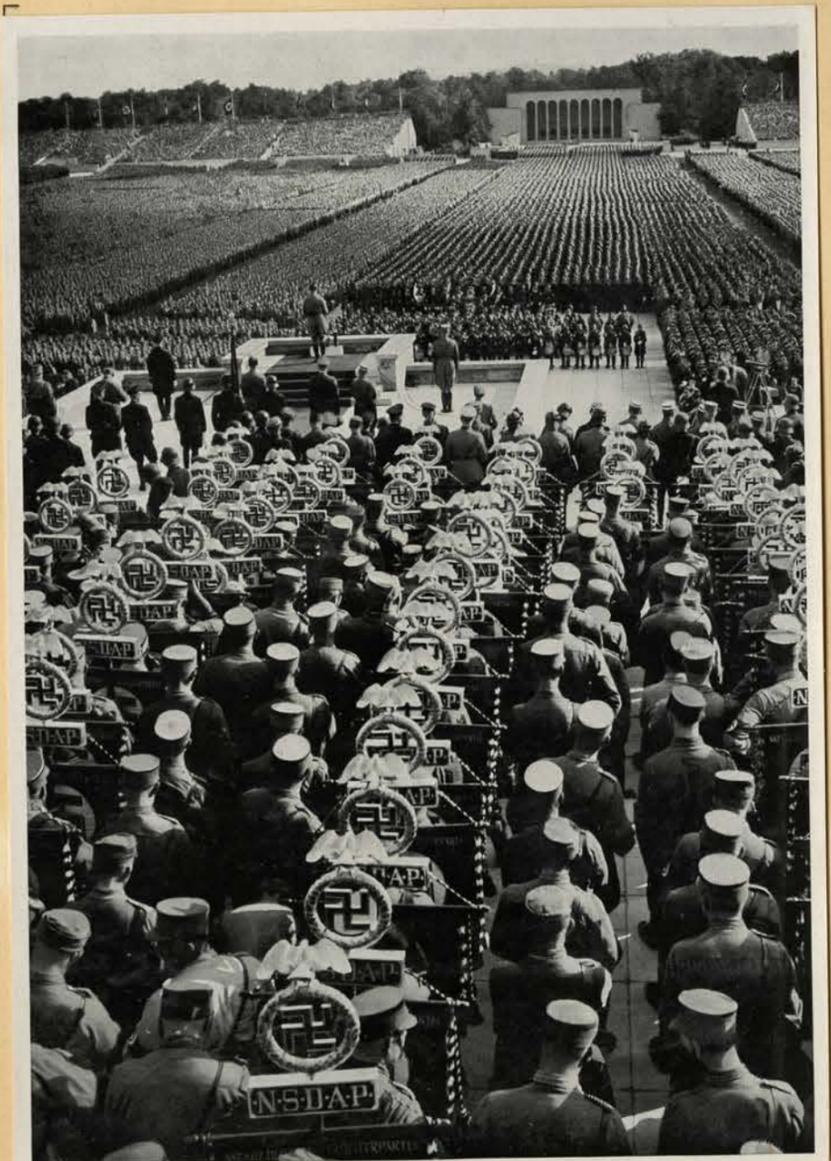
such mißlang, die Erhebung brach zusammen. Nicht allein, weil Verräter ihren Namen für immer mit dem Makel der Schande behafteten: Jetzt, nach zehn Jahren, erkennt der Führer in diesem Schlag des Schicksals das Walten einer göttigen Vorsehung. Hätte die Bewegung, der es damals an allem fehlte, wenn der Staatsstreich gelungen wäre, ihre Aufgabe vor der Geschichte erfüllen können? Zu wenig war damals das deutsche Volk noch erfasst und durchdrungen von der Idee des Nationalsozialismus, als daß einer politischen Umwälzung auch eine alles durchdringende geistige Revolution und die vollkommene Ablösung des alten Systems durch die neue Weltanschauung hätte folgen können. Der Idealismus allein kann keinen



Adolf Hitler besucht seine Leibstandarte. Neben dem Führer SS-Obergruppenführer Josef Dietrich



Besuch in der Festung Landsberg 1934



Reichsparteitag 1935. Standartenweihe und Totenehrung

Staat bauen. Die Zeit war damals noch nicht reif. Die Bewegung erfüllte noch nicht alle Voraussetzungen für die Übernahme der Macht im Staate. Und trotzdem mußte am 9. November in München marschiert werden. Trotzdem mußten an der Feldherrnhalle die ersten Blutzügel der Bewegung ihr junges Leben lassen. Aus ihrem Blute ging die Saat der neuen Zeit auf in allen deutschen Ländern. Es war eine erhebende Feier, die an diesem Schicksalstage der Bewegung und der ganzen deutschen Nation ganz München in ihrem Banne hielt. Der Vorabend vereinte die alten Kämpfer im historischen Saale des Bürgerbräukellers, von dem aus die Erhebung ihren Anfang genom-

trugen nur das schlichte Braunhemd. Wie damals formierte sich der historische Zug an der Ludwigsbrücke und marschierte durch die geschmückten Straßen der Stadt zur Feldherrnhalle. Am Odeonsplatz standen, eingefäumt von dichten Menschenmassen, in unabsehbaren Reihen die braunen und schwarzen Kolonnen der SA und SS. Vor ihnen hatten die Standarten Aufstellung genommen. Ein unberglicher Augenblick, als der Zug herankam, als dann der Führer, selbst im Innersten ergriffen, bewegte Worte des Gedenkens für die ersten Blutzügel der deutschen Revolution sprach; als er dann, gemessenen Schrittes, die Stufen der Feldherrnhalle hinabging und an das neuerrichtete



Der 9. November 1935 am Königsplatz in München. Die Leibstandarte des Führers

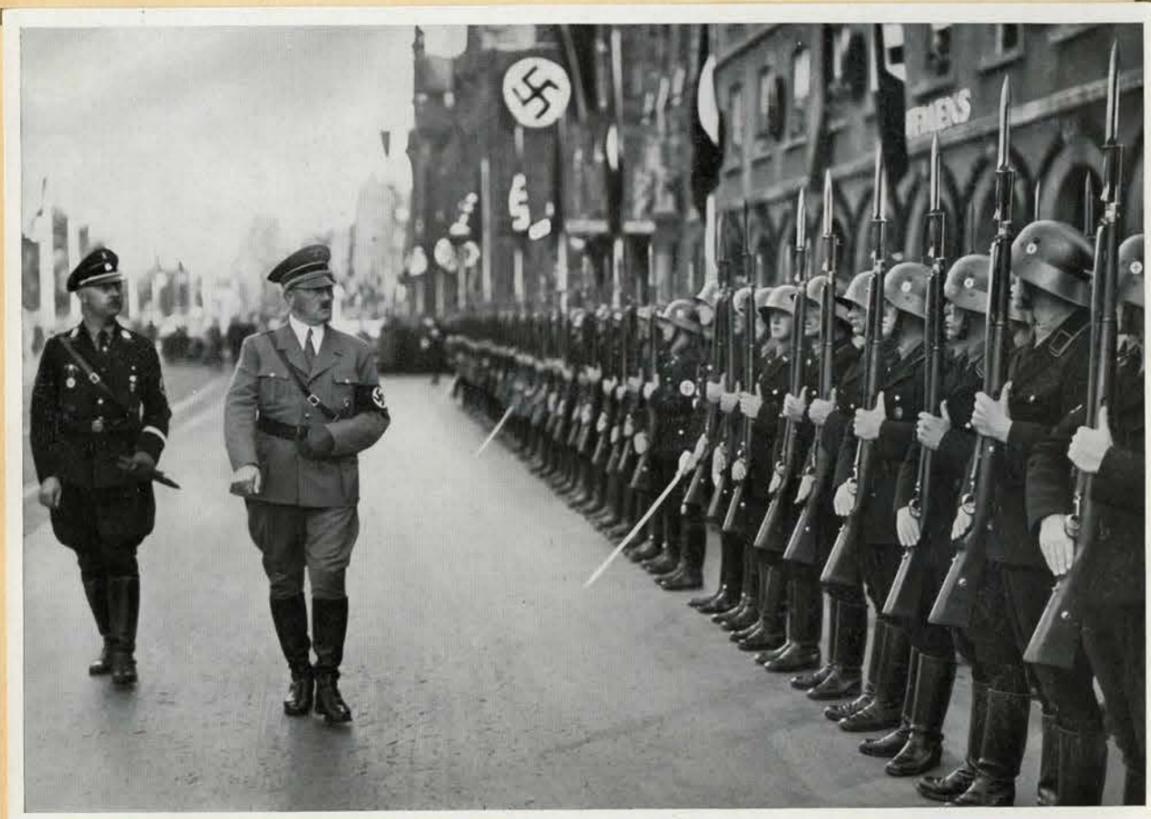
men hatte. Hier hatte der Führer, der während der Rede des bayerischen Generalstaatskommissars von Kahr mit seinen Sturmabteilungen in die Veranstaltung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns eingedrungen war, die Nationale Revolution ausgerufen. Hier war noch die Spur des Pistolenschusses zu sehen, den er als Signal zur Decke abgefeuert hatte. Hier hatten Kahr, Lössow und Seißer ihre Mitarbeit an der neuen Nationalregierung mit ihrem Worte bekräftigt, das sie wenige Stunden später so schände brachen. Der Führer gedachte jenes großen Augenblicks und gab dann einen Rückblick über die folgenden Jahre, die durch Kampf, Kampf und nochmals Kampf endlich zum Siege geführt hatten. Lange noch sah Adolf Hitler mit den Seinen beisammen, und mit allen tauschte er Wort, Gruß oder Blick. Am nächsten Morgen versammelte er wiederum seine Kämpfer um sich. Wie vor zehn Jahren traten sie an. Alle

Ehrenmal trat, von dem die Hülle fiel. Erschütternd, wie der große Kranz aus seiner Hand an der Marmortafel niederglitt mit dem herrlichen Gruß an die toten Kameraden: „Und ihr habt doch gesiegt!“ Tag und Nacht stehen seit dieser feierlichen Stunde die beiden Ehrenposten der SS im Stahlhelm zu beiden Seiten des Denkmals Wache, und jeder, der vorübergeht, erhebt ehrfurchtsvoll den Arm zum Deutschen Gruß. Auch im darauffolgenden Jahre wurde dieser Tag weisevoll begangen, und so soll es, das ist der Wille des Führers, auch in aller Zukunft sein.

Über einen Besuch in der Festung Landsberg – 10 Jahre, nachdem der Führer mit seinen Getreuen dort über 1 Jahr gefangen war – berichtet einer seiner ältesten Mitkämpfer und ständigen Begleiter, der SS-Brigadeführer Julius Schaub, folgendes:

„Nach dem wahrhaft heroischen Kampf um den siegreichen Durchbruch der nationalen Revolution wollte der Führer der Strafanstalt Landsberg am Lech, in der er über ein Jahr verbrachte und in der der größte Teil seines Buches ‚Mein Kampf‘ entstanden ist, einen Besuch abstaten. Der Nachmittag des 7. Oktober 1934, einer jener sonnigen, klaren Tage, wie man sie nur im Herbst kennt, brachte uns im Wagen, in dem außer dem Führer auch noch der heutige Münchener Stadtrat und SS-Oberführer Maurice und ich saßen, nach Landsberg. Wir beide hatten damals gemeinsam mit dem Führer unsere Tage in der Festungshaft verbracht.

Und als in der Ferne Tore und Mauern des herrlichen alten Städtchens auftauchten, erzählte der Führer, wie er wenige Tage vor Weihnachten 1924 entlassen, von Adolf Müller in einem alten Benz-Wagen abgeholt und vor diesem Tore neben dem Wagen stehend fotografiert wurde. Durch das Tor ging es nun hinein in die Stadt, durch eine enge steile Straße langsam hinunter nach dem prächtigen Marktplatz. Unser Besuch kam so überraschend, daß nur wenige Leute auf der Straße den Führer erkannten. Durch die Stadt hindurch ging die Fahrt über die Lechbrücke hinweg. Dann tauchten rechts von uns in der Landschaft die Dächer der Strafanstalt auf, die wie eine kleine Festung,



Der Führer am Parteitag der Freiheit. Abschreiten der Ehrenkompanie seiner Leibstandarte

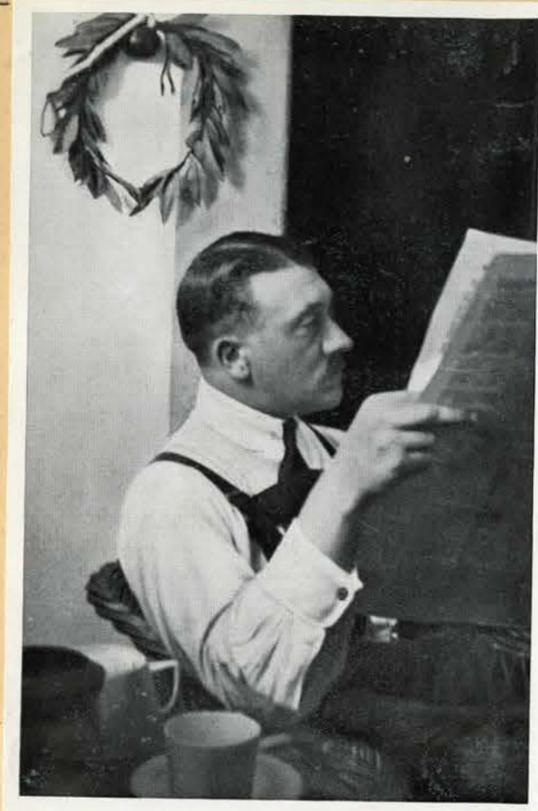
Der Herbstwind trieb das Laub vor uns im Winde her, als uns der Weg über Pasing, am Ammersee vorbei ins bayerische Schwabenland führte. Kurz vor Landsberg hielten wir einen Augenblick an einer Waldschneise. Der Begleitwagen wurde vorausgeschickt, um den improvisierten Besuch des Führers in der Strafanstalt anzukündigen, damit wir, ohne großes Aufsehen zu erregen, in die Festung einfahren konnten. Auf der Fahrt wurden die Erinnerungen an jene früheren Tage in Landsberg wieder wach. Und je mehr wir uns der Stadt näherten, desto lebendiger wurde das Bild, desto mehr nahmen alle die Erlebnisse wieder Form an, die zehn Jahre vorher Lebensinhalt der Gefangenen in Landsberg waren. Namen wie: Hef, Kriebel, Weber, Kallenbach, Fischer, Fröschl usw. fielen. Wir sprachen vom Multi. So hatten wir Gefangenen in Landsberg jenen Oberregierungsrat getauft, dem unser Wohl und Wehe in Landsberg anvertraut war.

in der üblichen Sternform gebaut, im Lande liegt. Eine schmale Straße, vorbei an Siedlungshäusern, führt zum Eingang der Strafanstalt. Frauen und Kinder von Anstaltsbeamten hatten sich, beim Bekanntwerden der Nachricht vom Kommen des Führers eiligst alarmiert, mit schnell aus dem Garten zusammengerafften Blumensträußen eingefunden.

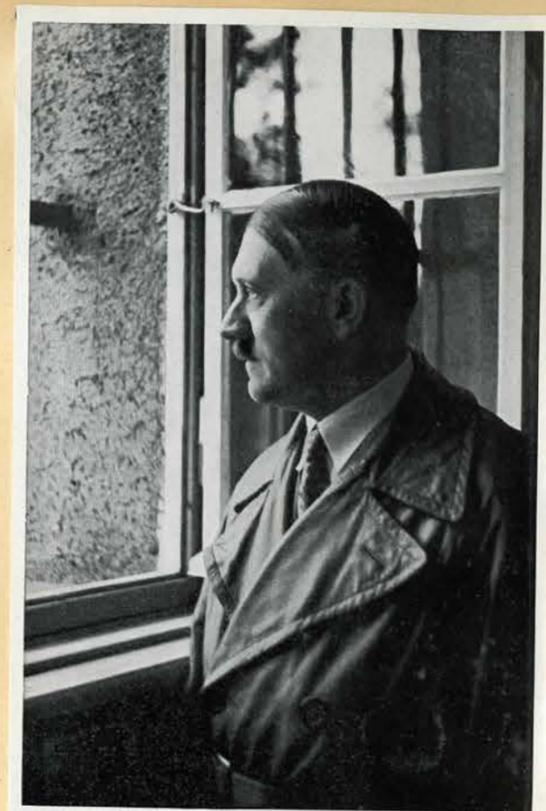
Nun stieg der Führer aus und ging unter das große Portal, durch das er am 11. November 1923 zum erstenmal die Festung betrat. Die Strafanstaltsbeamten, von denen einige noch aus jener Zeit im Amte sind, waren von diesem Wiedersehen sichtlich erschüttert. Große Schlüsselbünde klapperten. Es war dieselbe Melodie wie einst, als im öden Einerlei der Haft die Tage in der engen Zelle dahinschliefen, und es hieß: schlafen gehen, Türen geschlossen wurden und dann die Schritte des Wärters sich immer mehr und mehr auf dem Flur entfernten.



Die Aufstellung der nationalsozialistischen Formationen am 9. November 1935 auf dem nahezu vollendeten Königsplatz



Aufnahme aus der Haft 1924 auf der Festung Landsberg



Besuch des Führers nach 10 Jahren. Am Fenster seiner Zelle



Motor-SA vor dem Führer auf dem Reichsparteitag 1935



Auf einer Tagung in der Kampfzeit. Ein Redner spricht, der Führer macht kurze Notizen.
Von links nach rechts 1. Reihe: Heß, Rust, der Führer, Zörner, Kerrl. 2. Reihe: Hinter Heß Schreck†



Der Führer im Kreise seiner nächsten Mitarbeiter am Abend der Reichstagswahl vom 29. März 1936

Langsam schritt der Führer, Maurice und ich an seiner Seite, den Weg ab, den er viele hundert Male vor zehn Jahren gegangen ist, den Weg, auf dem ihm viele Gedanken kamen, die heute Gestalt angenommen haben und Wirklichkeit geworden sind. Um die Festungskirche herum ging es, vorbei an einem Gefängnisflügel, der damals bei der Überfüllung der Strafanstalt ebenfalls mit Männern des Stoßtrupps Hitler belegt war.

Hinter dem Flügel liegt, mit ihm durch ein zweistöckiges niedriges Gebäude verbunden, das Haus der Festungshaftanstalt. Als wir um die Ecke bogen, blieb der Führer unwillkürlich einen Augenblick stehen. Eins dieser Fenster da oben gehört zu der Zelle 7, die ihm ein Jahr lang Wohnstatt war.

Ein vorangehender Beamter schloß die schmale Tür auf, die in den Flur der Festungshaftanstalt führt. Blumen waren auf den Tischen aufgestellt und Girlanden um die Türen gewunden. Dieser Flügel der Strafanstalt wird nicht mehr benutzt, sondern als ein historisches Denkmal bewahrt, als äußeres Zeichen dafür, daß Geist nicht durch Ketten zu töten ist, und daß gerade in der Gefangenschaft den Männern, die vernichtet werden sollten, die Kraft wurde, den Kampf von neuem aufzunehmen und ihn durchzuleuchten bis zum siegreichen Ende. Eine enge Treppe führt hinauf zum ersten Stock, in dem damals der Führer, Rudolf Heß, Oberstleutnant Kriebel und der Führer des Oberlandbundes, Dr. Weber, untergebracht waren.

Die Türen zu den einzelnen Zellen mündeten auf einen Flur. Über der Zelle Nr. 7 ist eine Tafel angebracht zum Gedenken an die damalige Festungshalt des Führers. Auf dem Tisch liegt ein Besuchsbuch, in das der Führer nun, fast zehn Jahre, nachdem er Landsberg verließ, mit fester Hand seinen Namen eintrug. Lange verweilte der Führer in seiner einstigen Zelle. Als er an dem Fenster stand, durch das er so oft über die Mauern hinweg in die schwäbische Landschaft hineinsah, hielt Heinrich Hoffmann diesen historischen Besuch im Bilde fest. Und er zeigte uns ein Bild, das vor zehn Jahren an der gleichen Stelle aufgenommen wurde.

Der Führer ging nun hinaus in den anderen Teil der Haftanstalt, in das Besuchszimmer, in dem ihn damals oft alte Mitkämpfer aufsuchten, die die Organisation draußen aufrechterhielten und ihm in der Großdeutschen Volksgemeinschaft eine, wenn auch kleine, so doch schlagkräftige Kampftruppe schufen, auf die er sich später sofort wieder stützen konnte.

Die Sonne stand schon tief, als der Führer wieder hinausschritt in den Hof. Es war alles noch wie einst. Man hat hier aus Pietät nichts verändert. An der Mauer entlang läuft ein schmaler Weg, den man Adolf-Hitler-Platz getauft hat. Wenn die anderen Festungsgefangenen sich die Zeit mit lärmenden Spielen vertrieben, dann schritt hier der Führer auf und ab, in Gedanken verfunken oder mit einem Kameraden ins Gespräch vertieft.

Es begann langsam zu dämmern, als wir wieder zum Tore kamen. Herzlich war der Abschied des Führers von den alten Beamten, die sich immer noch nicht fassen konnten, und denen es fast die Sprache verschlug, daß der Mann, den sie einst hier betreut hatten, jetzt als Führer des Reiches vor ihnen stand.

In Landsberg war inzwischen das Gerücht von Mund zu Mund gegangen: Der Führer ist da. Als wir wieder hineinführen in die Stadt, war sie von Menschen überfüllt, die die so günstige Gelegenheit ausnützen wollten, um einmal den Führer zu sehen. Nur ganz langsam konnte sich der Wagen seinen Weg durch die jubelnden Menschen bahnen. Kopf an Kopf drängten sie sich und füllten den Marktplatz und die enge steile Straße bis zum Tor hinauf. Welch ein Wiedersehen war das! Vor zehn Jahren gaben wir Festungsgefangenen heimlich eine kleine satirische Zeitung unter dem Titel 'Der Landsberger Ehrenbürger' in der Festung heraus. Heute, zehn Jahre später, ist dieser Titel Wirklichkeit: Der einstige Zwangsbürger Adolf Hitler ist Ehrenbürger der Stadt Landsberg geworden, und die ganze Bevölkerung der Stadt jubelt ihm zu!

Oben vor dem Tore, an jener Stelle, an der an einem kalten, grauen Wintertage neben Adolf Müllers Wagen

das historische Bild entstand, das uns den Führer am Beginn eines neuen Lebensabschnittes zeigt, wurde noch einmal haltgemacht. Und auch diesen Augenblick bannte Heinrich Hoffmann auf seine Platte. Inzwischen sank immer mehr und mehr die Dämmerung herab, und wir fuhren hinein in den Abend, zurück nach Mün-

chen. Waren sie doch stets der weithin sichtbare Ausdruck der Größe und Geschlossenheit der Bewegung. Sie bildeten die große Heerschau, bei der die Kämpfer im Braunhemd aus allen Gauen Deutschlands zusammenströmten. Sie waren und sind die Marksteine, an denen sich die Entwicklung der Bewegung und ihr Wachstum plastisch verfolgen lassen.



Der Führer bei den Arbeitsmännern auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg Reichsparteitag 1935

chen. Jetzt war es still geworden zwischen uns im Wagen. Jeder, erfüllt von dem großen Geschehen der letzten zehn Jahre, gepackt von der wunderbaren Wandlung, die sich vollzogen, hing seinen eigenen Gedanken nach. Vieles, was in stiller Einsamkeit geboren, war Wirklichkeit. Und über die Festungsmauern hinweg war dem deutschen Volke durch seinen Führer das herrlichste Geschenk geworden: die Freiheit."

Ein ganz besonderes Interesse hat der Führer von jeher den Reichsparteitagen der NSDAP entgegengebracht.

War der erste Parteitag in München im Januar 1923 noch eine mehr oder weniger lokale Angelegenheit, so führte der nächstfolgende, der dreieinhalb Jahre später in Weimar stattfand, Deutschland und der Welt vor Augen, daß die totgesagte Bewegung lebte und daß sie unter Aufbietung aller Kräfte um ihren Wiederaufstieg rang. Daß aber dann, nachdem die Parteitage der Jahre 1927 und 1929 in dem historischen Nürnberg abgehalten waren, Adolf Hitler die alte Dürerstadt für immer zur Stadt der Reichsparteitage erklärte, ist charakteristisch für den immer

wieder zum Ausdruck kommenden Willen des Führers, der Bewegung ihre eigene Tradition zu schaffen.

Die Vorbereitung jedes einzelnen Parteitag bis ins kleinste war dem Führer stets ein inneres Bedürfnis. In der Kampfzeit hat er sich selbst wiederholt persönlich schwer verschuldet, um die Mittel aufzutreiben, die notwendig waren, um möglichst vielen SA-Männern die Teilnahme zu erlauben. Er selbst hat stets im einzelnen die Programme festgelegt. Er selbst hat jedesmal die Richtlinien aufgestellt für die verschiedenen Sondertagungen, in denen durch Referate und Diskussion die verschiedensten Spezialgebiete, wie Jugendfragen, Frauenfragen, Studentenfragen, gemeindepolitische Fragen usw., behandelt wurden. Er hat stets persönlich die umfangreichen Vorbereitungsarbeiten überwacht, die Transport, Unterbringung und Verpflegung der Massen erforderten. Die Organisation der Sonderzüge, die Bereitstellung der Massenquartiere, die Verteilung der Lieferungsaufträge für die Massenverpflegung, später die Anschaffung eigener Feldküchen, lauter Fragen, deren Wichtigkeit mit der Ausdehnung des Reichsparteitages ins Riesenhafte wuchs. Unzählige Male ist der Führer mit seinem Stabe in Nürnberg gewesen, um sich an Ort und Stelle über den Stand der Vorarbeiten zu überzeugen. Bis dann der Vorhang aufging und vor den Augen der begeisterten Menge sich das gewaltige Schauspiel bot, das sich zwar stets im gleichen Rahmen abwickelte, aber doch jedesmal neue Eindrücke von unerhörter Schönheit und Wucht vermittelte. Daß der Führer unter der großen Anzahl von Ehrengästen auch einer Reihe der ältesten Parteigenossen sowie den Hinterbliebenen der gefallenen Kämpfer die Möglichkeit gab, diese Feiertage der Bewegung mitzuerleben, war ihm selbstverständliche Ehrenpflicht.

Freilich erst nach der siegreichen Revolution konnte der Führer dazu übergehen, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen, um den Reichsparteitag ganz nach seinem Willen zu gestalten. Zunächst wurde mit der den Erfordernissen angepaßten Umgestaltung des großen Platzes im Luitpoldhain begonnen, der für den Appell der SA und SS und die Fahnenweihe bestimmt ist. Sodann wurde auf dem Zeppelinfeld, auf welchem seit 1933 der große Aufmarsch der politischen Leiter stattfindet, eine ungeheure Tribüne errichtet, die von einem Riesennadler überschattet wird.

Das gewaltige Zukunftsprojekt des Führers aber, das, seiner Initiative entsprungen, inzwischen in Angriff genommen wurde und das in acht Jahren beendet sein wird, wird ein Kulturdenkmal der nationalsozialistischen Bewegung sein, das in seinen gigantischen Ausmaßen kommenden Geschlechtern Zeugnis ablegen wird von der sieghaften Allgewalt der Idee, die sich in diesen stolzen Bauten verkörpert.

Auf dem Parteitagsgelände im Südosten Nürnbergs wächst eine Stadt heran, die mit eigenen Wasser- und Elektrizitätswerken und eigener Kanalisation von der Stadt Nürnberg völlig unabhängig sein wird. Auf dem riesigen Lagergelände werden Zeltstädte entstehen, die bis zu 500 000 Menschen Unterkunft gewähren können. Die Kongreßhalle, deren Grundstein in diesen Tagen gelegt wird, wird 65 000 Menschen fassen. Für die Vorführungen der Wehrmacht wird ein besonderes Feld ausgebaut werden, das allein für 400 000 Zuschauer Raum bietet. Große,

geräumige Anmarschstraßen und ein eigener Bahnhof werden für reibungslosen An- und Abtransport der Massen sorgen. Endlich wird eine 80-90 Meter breite Straße für den Vorbeimarsch errichtet, die in einem gewaltigen Damm durch den Duzendteich führen soll. Ein eigener Zweckverband wurde ins Leben gerufen, dem Vertreter der Partei und des Staates, der Deutschen Reichsbahn und der Stadt Nürnberg angehören, um die einheitliche Durchführung der ungeheuren Arbeiten zu gewährleisten.

Ist dann dieses Werk vollendet, dessen Fortschreiten der Führer mit freudigem Stolz und innerer Anteilnahme verfolgt, so wird damit der Reichsparteitag in noch höherem Maße sein der Konzentrationspunkt der gesamten Kraftentfaltung des nationalsozialistischen Deutschland und damit in Wahrheit der Reichstag der deutschen Nation.

Vor Jahren hat der Führer einmal den Ausdruck getan: „Ich werde nun bald nach Berlin gehen müssen, denn Berlin ist nun einmal der Mittelpunkt des politischen Lebens. Aber der Sitz der Bewegung wird immer in München bleiben.“ Und er hat Wort gehalten. Neben dem Braunen Hause, das seit Jahren in der ganzen Welt zu einem feststehenden Begriff und zum Symbol des Nationalsozialismus geworden ist, und in der Umgebung der zahlreichen anderen Gebäude, in denen Abteilungen der Reichsleitung untergebracht sind, entstehen die beiden Riesengebäude, der Führerbau und der Verwaltungsbau, als der plastische Ausdruck der Willensäußerung des Führers. Er selbst, der seine Wohnung nach wie vor in München hat und der, sooft es ihm möglich ist, in diese ihm zur zweiten Heimat gewordene Stadt zurückkehrt, verläßt keine Gelegenheit, das Braune Haus, die Stätte seines Wirkens, aufzusuchen. Hier finden die Tagungen der Reichsleiter statt, hier werden die wichtigen Beratungen der Partei gepflogen.

Und endlich hat der Führer, um die Verschmelzung der Partei mit dieser Stadt zu bewerkstelligen, München offiziell den Titel „Stadt der Bewegung“ verliehen. Er hat München mit diesem Geschenk seinen Dank abgestattet für die ersten Erfolge, die sie seinem politischen Wirken beschert, für die Opfer, die sie der Bewegung gebracht, für die Treue, die sie ihm gehalten hat.

Hier ist die Geburtsstätte der Bewegung.

Hier mußte sie zuerst ihre Daseinsberechtigung unter Beweis stellen.

Hier waren die ersten Versammlungen, beginnend im kleinsten, bescheidensten Rahmen und allmählich sich steigend zu Massenkundgebungen ganz großen Stils.

Hier fanden die ersten Saalschlachten statt, die ersten handgreiflichen Auseinandersetzungen mit den marxistischen Parteien.

Der Boden vor der Feldherrnhalle ist geheiligt vom Blute der ersten Märtyrer der nationalsozialistischen Idee.

Hier spielte sich der große Prozeß ab, der den Namen Adolf Hitlers zum ersten Male in die Welt hinaustrug.

Hier wurde die NSDAP zum zweiten Male an historischer Stätte gegründet.

Von hier aus hat sie ihren Siegeszug durch ganz Deutschland angetreten. —

Parteilührer im landläufigen Sinne ist Adolf Hitler nie gewesen, ebensowenig wie die NSDAP je Partei im Sinne anderer Parteien war. Sie war stets nur der organisatorische Kern der großen nationalsozialistischen Bewe-

gung, die heute der alleinige politische Willensträger der deutschen Nation ist. Ihre Aufgabe war es von Anfang an, die vielen anderen Parteien aufzusaugen, um damit die Parteien in Deutschland überhaupt zu beseitigen, und an ihre Stelle die Volksgemeinschaft zu setzen. Niemals war die

NSDAP für Adolf Hitler Selbstzweck. Von Anbeginn an sah er in ihr nur die aktive Kerntuppe des deutschen Volkes und über sie hinweg das Hochziel seiner Sehnsucht, dem sein Kampf, seine Arbeit und seine Sorge galten — „Deutschland, nichts als Deutschland!“



Der Führer weiht die Standarten auf dem Parteitage der Freiheit

Inhalts-Verzeichnis

	Seite
Vorwort. Von Dr. Joseph Goebbels.....	7
Der Führer auf Reisen. Von SS-Brigadeführer Julius Schreck +	9
Der Führer und das deutsche Volk. Von Dr. Otto Dietrich	19
Der Führer als Redner. Von Dr. Joseph Goebbels.....	27
Der Führer in seinem Privatleben. Von Obergruppenführer Wilhelm Brückner .	35
Der Führer als Staatsmann. Von Dr. Joseph Goebbels	44
Der Führer und der deutsche Arbeiter. Von Dr. Robert Ley	56
Der Führer und die Künste. Von Dr. Joseph Goebbels.....	64
Die Bauten des Führers. Von Architekt Albert Speer.....	72
Adolf Hitler und seine Straßen. Von Generalinspektor Dr.-Ing. Fritz Todt.....	78
Unser Hitler. Rundfunk-Ansprache an das deutsche Volk zum Geburtstage des Führers. Von Dr. Joseph Goebbels.....	85
Der Führer und die Wehrmacht. Von Oberstleutnant Foertsch	91
Der Führer und die deutsche Jugend. Von Baldur von Schirach	105
Der Führer und die nationalsozialistische Bewegung. Von Philipp Bouhler	113
Mit Sonderbeitrag „Der Führer in der Festung Landsberg“. Von SS-Brigade- führer Julius Schaub.....	126

